

Werk

Titel: Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31804630X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0049

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Vorreden der englischen Ausleger.

- I. Was bey einer solchen Erklärung zu beobachten, und zu vermeiden ist. II. Was Gelehrte bey besondern Stellen zu bemerken haben. III. Wie dieses Buch zur Erbauung dienen könne. IV. Von der Landschaft Uz. V. Von den Freunden Ziobs. VI. Von der Zeit, worinnen er gelebet hat, und gestorben ist. VII. Von dem Geschlechte Ziobs. VIII. Von dem Verfasser dieses Buches. IX. Fernere Nachricht davon. X. Endzweck dieses Buches. XI. Weitere Untersuchung von dem Namen, dem Geschlechte, und der Zeit Ziobs, wie auch von dem Verfasser des gegenwärtigen Buches. XII. Von dem Sylbenmaasse desselben. XIII. Eine andere Ausführung der gemeldeten Sachen. XIV. Ob dieses Buch eine wahrhafte Geschichte in sich enthalte? XV. Wie man dasselbe als ein Trauerspiel ansehen könne. XVI. Noch mehr Muthmaßungen von dem Verfasser desselben. XVII. Wenn es unter die canonischen Bücher der Bibel aufgenommen worden sey?

Die Untersuchung der heiligen Schrift wird in der Schrift selbst so sehr angepriesen, und von den Kirchenlehrern für so nöthig gehalten, daß Chrysostomus, der, nicht nur in seinen Predigten, sondern auch in dem gemeinen Umgange mit seinem Volke, sehr ernstlich auf diese Pflicht zu dringen gewohnt war, so gar spricht: es ist unmöglich, daß ein Mensch erhalten werden kann, wenn er nicht in dieser geistlichen Gelehrsamkeit erfahren ist a). Wie aber die Verabsäumung derselben für diejenigen sehr gefährlich ist, die im Stande sind, die Schrift zu lesen: so ist auch das Lesen derselben, ohne sie zu verstehen, gewiß sehr unnütze. Obschon, wie der angeführte große Kirchenvater spricht, ein Christ eben so wenig ohne die Schrift seyn kann, als ein Künstler ohne sein Handwerkszeug: so muß man doch zugestehen, daß er bey vielen Stellen stutzen wird, wenn man ihm nicht zeigt, wie er dieselben verstehen, und richtig anwenden solle. Ein jeglicher also, der dem Verstande der Christen dadurch zu Hülfe kömmt, daß er ihnen einen deutlichen Begriff von der Schrift verschaffet; wozu auch der gemeldete Kirchenvater einen großen Theil seiner Zeit angewendet hat; der thut Gott, und den Seelen solcher Christen, einen großen Dienst. Denn dieses gereicht gar sehr zur Hochachtung der heil. Schrift, welche dazu, daß sie von aufmerksamen Personen in Ehren gehalten werde, weiter nichts nöthig hat, als daß man sie verstehe. Ein jeglicher wird auch dadurch angelockt, sie zu lesen; und seinem Gemüthe wer-

den dadurch die himmlischen Wahrheiten auf eine bequeme und angenehme Weise eingepräget.

a) Hom. 3. in Lazar. Tom. 5. p. 243.

Dieses hat mich bewogen, die Erläuterung des ältesten Buches in der Bibel durch eine Umschreibung zu unternehmen. Habe ich mich in derselben nicht allemal an die englische Uebersetzung gebunden, welche doch den Verstand der Urkunde überall vortrefflich ausdrückt: so ist solches deswegen geschehen, weil ich glaubete, daß eine andere Bedeutung zuweilen besser mit dem Zusammenhange der Rede übereinstimmete: denn ich habe mich bemühet, die Theile dieses Buches, von Anfange bis zu Ende, füglich mit einander zu verknüpfen. Wenn es aber die Sache zulassen wollte: so habe ich da, wo ich ein zweydeutiges Wort antraf, beyde Bedeutungen ausgedrückt. Wo sich einige Schwierigkeit ereignete, da habe ich die berühmtesten Ausleger der Kirche zu Rathe gezogen: denn ich wollte nichts aufschreiben, wenn ich mich nicht auf das Ansehen des einen oder des andern von ihnen stützen konnte. Ich bin zwar hier und da gezwungen worden, nur meinem eigenen Urtheile zu folgen: indessen ist doch solches nicht ohne den Schein wichtiger Gründe geschehen. Hätte ich davon durch beigefügte Anmerkungen Rechenschaft geben wollen: so würde dieses Werk, welches ich nur zu einem gemeinen Gebrauche bestimmt hatte, zu groß worden seyn. Daher habe ich mich nur in der Einleitung zu jeglichem Capitel auf solche Geschichte der Schrift bezogen, welche zur Aufklärung einiger Stellen dienen können.

Ich

Ich habe auch den Verlauf der Streitigkeit angezeigt, bis Gott selbst sie entscheidet.

II. Indessen glaube ich, daß ich mich über zwey Dinge etwas ausführlicher erklären müsse, damit ich den Vorwurf vermeiden möge, als ob ich eine solche Lust an Neuerungen hätte, welche mit Recht getadelt werden könnte. Das eine ist, daß ich die bekannten drey Verse aus Cap. 19. nämlich v. 25. 26. 27. nicht von der Auferstehung Hiobs von den Todten am jüngsten Tage erklärt habe: sondern von seiner Wiederherstellung in einen glücklichen Zustand in dieser Welt, nachdem er so schwer gedrückt gewesen war. Viele von nicht geringem Ansehen, und darunter auch Calvin, haben solches schon vor mir gethan; und ich bin, indem ich ihnen folge, nicht von der Meynung der alten Kirchenlehrer abgewichen. Denn ob ich schon dieses für den buchstäblichen Verstand der Worte halte: so zweifle ich doch nicht, daß nicht eine verborgene Bedeutung darunter versteckt liegen sollte. Also kann man die Wiederherstellung Hiobs, wie ich sie überall erklärt habe, für ein merkwürdiges Vorbild der künftigen Auferstehung unserer Leiber aus dem Grabe halten. So hat auch die englische Kirche, nach dem Beyspiele vieler Kirchenväter, in der Begräbnißformel diese Worte darauf ge-
deutet.

Mein Führer hierinnen ist Hieronymus,

oder der Verfasser der Erklärung des Buches Hiob, welcher den Namen Hieronymus führet. Derselbe spricht nur, Hiob habe in diesen Worten „im Geiste von der zukünftigen Auferstehung geweissaget;“, *resurrectionem futuram prophetat in spiritu* ⁶⁾. Die Worte der Propheten zielten gemeiniglich auf etwas, das zu ihrer Zeit geschehen sollte; und hernach auf etwas künftiges, zu dessen Bedeutung der Geist sie bestimmt hatte. Eine gleiche Verwandtniß hat es auch mit diesen Worten Hiobs. Der angeführte Kirchenvater stellet zwar nur den geheimen Verstand vor: allein er thut solches auch bey vielen andern Stellen dieses Buches, wo Hiob gewiß, und nach dem Geständnisse eines jeglichen, etwas anders im Sinne gehabt hat. Ich will den Leser nur auf eine Stelle Cap. 1. verweisen, wo er spricht, daß Hiob *Christum vorbilde* b), *ferre typum Christi*. Deswegen erklärt er die Worte v. 20. und 21. folgendergestalt: *Er fiel auf die Erde, da er die Gestalt Gottes ablegte, um die Gestalt eines Knechtes anzunehmen; und er ist nackt aus der Gebärmutter gekommen, indem er nicht mit dem geringsten Schmutze der Erbsünde befleckt war.* Wer Lust hat, dasjenige zu lesen, was hernach ferner solget, wird sehen, daß er nur den geheimen Verstand anzeigt; ob es schon gewiß ist, daß erstlich auf etwas anders gezie-

(6) Ohnerachtet anjeto wol niemand daran zweifelt, daß diese Hieronymo beigelegte und in seinen Werken befindliche Auslegung des Buchs Hiob, weder desselben noch auch eines seiner Zeitgenossen, oder auch nur unter die Kirchenväter gehörigen Schriftstellers Arbeit sey; ja weit wahrscheinlicher für Bedä Schrift gehalten wird: so würde sie doch nicht beweisen was Patrick mit der daraus angeführten Stelle erweisen wollen, die vielmehr mit Zuziehung ihres Zusammenhanges das Gegentheil deutlich erweist; indem die Wortfügung *prophetat in spiritu* nicht so viel heist, im Gegensatz des buchstäblichen Wortverstandes, der auch *litera* genannt wird, als durch geheime Deutung eines entfernten und mittelbaren Sachverstandes, oder mittelst einer Bildersprache etwas weissagen; sondern er habe aus göttlicher Offenbarung und Eingebung diese natürlicher Weise ihm unbekannt gewesene Sache geweissaget, ohne davon einigen Augenschein von Beispielen gehabt zu haben. Die eben daselbst befindlichen Worte *et haec -- lapidibus optat inscribi, vt sermones prophetiae -- permaneant. Ego ipse Iob, qui in stercore iaceo --- in hac carne mortali, incorrupta resurrectione futura glorificatus videbo Deum etc.* zeigen hinlänglich an, daß der Verfasser gedachter Auslegung diese Stelle dem buchstäblichen Wortverstande nach von der Auferstehung des Fleisches erklärt habe; ob er gleich sehr oft sonderlich im Anfange und am Ende derselben häufige Deutungen eines vorbildlichen geheimen Verstandes vorgetragen. Indessen hätte Patrick nicht nöthig gehabt, durch so gezwungene Deutung einer untergeschobenen Schrift eines Kirchenvaters seine angenommene Auslegung zu rechtfertigen; die wenn sie ihre anderweitige Erweislichkeit hätte, um der verschiedenen Deutung der Kirchenväter willen nicht verwerflich seyn würde.

gezielt wird, welches jenem zum Grunde dienet. So muß man auch seine Erklärung über Cap. 19, 25. 26. 27. verstehen; welche Stelle, wie er über Cap. 38, 16. spricht, secundum mylticos intellectus, nach dem geheimen Verstande, auf die Auferstehung von den Todten, bey der zweyten Zukunft des Heilandes, gedeutet werden kann: im ersten und eigentlichen Verstande aber geht sie auf die Aufrichtung, oder Errettung Hiobs aus dem elenden Zustande, worein er verfallen war, und welcher zu einem Sinnbilde des andern dienete. „Diejenigen also, (damit wir mit unserm Kirchenvater in der Auslegung über Ezech. 37, 1. 2c. reden,) „welche diese Worte anders verstehen, „müssen deswegen keine übele Meynung von „mir fassen, als ob ich dadurch, daß ich sie in „dem buchstäblichen Verstande erkläre, einen „Beweis für die Auferstehung der Todten weg- „nähme. Denn ich weiß, daß man viel stär- „kere Beweise zu Befestigung dieser Wahrheit „findet, an welchen niemand zweifeln, und wi- „der welche niemand etwas einwenden kann. „Also wollen wir uns auf die deutlichen Wor- „te desjenigen gründen, der die Wahrheit ist, „und von welchem Hiob nur ein Vorbild ge- „wesen ist. Dieselben sind vollkommen zurei- „chend zur Befestigung unsers Glaubens. Es „bilde sich auch niemand ein, daß wir den „Kettern (wie er gleich darauf spricht) Raum „geben, indem wir leugnen, daß diese „Worte auf die allgemeine Auferstehung „gehen.“

b) So spricht er auch in seiner Vorrede: figuram Christi portavit; das ist, er hat das Bild Christi getragen; und zu Ende, Cap. 42, 14: figuram manifeste habuit Saluatoris; das ist, er ist offenbarlich ein Vorbild des Heilandes gewesen.

Das andere, wovon ich reden muß, ist dieses, daß ich durch den Behemoth nicht den Elephanten, und durch den Leviathan nicht den Walfisch verstehe. Denn viele Theile der Beschreibung schicken sich nicht auf diese Thiere: hingegen kommen sie sehr wohl mit demjenigen überein, was die Verfasser der Na- turgeschichte von zwey andern Thieren angemerkt haben. Deswegen bin ich hierinne dem Beispiele des verständigen Bocharts

gefolget, welcher durch den Behemoth das Flußpferd, und durch den Leviathan den Crocodil versteht; wie ich am Rande: aber nicht in dem Texte, angemerkt habe. Denn ich lasse, wie unsere Uebersetzer, einem jeglichen die Freiheit, die Worte auf andere Thiere zu deuten, wenn man dergleichen, außer den beyden gemeldeten, finden kann, an denen sich alle diejenigen Eigenschaften finden, die ihnen in diesem Buche zugeschrieben werden.

Ich habe mich auch, nach dem Beispiele anderer Umschreiber, in dem Anfange erkühnet, etwas ausführlich zu seyn, um die Zeit anzuzeigen, worinne Hiob gelebet hat; welches noch vor dem Auszuge der Kinder Israels aus Aegypten geschehen zu seyn scheint. Denn ob schon in diesem Buche der Vertilgung der alten Welt durch Wasser, und der Verbrennung Sodoms, deutliche Meldung geschieht: so findet man doch darinne keine Spur von dem Untergange des Pharao, noch auch von andern Wundern, womit die Erlösung Israels verknüpft gewesen ist c). Da Elihu die Arten erzählet, auf welche Gott sich den Menschen zu offenbaren pflegete: so wird auch nichts von der dem Mose wiederfahrenen Offenbarung des göttlichen Willens gedacht. Durch diese, und andere solche Gründe, ist Origenes bewogen worden, zu sagen d), Hiob sey ἀρχαιότερος καὶ Μωυσέως αὐτοῦ, älter, als Moses selbst. Eusebius nimmt an e), er habe zwey ganze Jahrhunderte vor dem Mose gelebet. Dieses ist der Meynung der hebräischen Schriftsteller gemäß, welche, nach der Anmerkung des Seldenus f), glauben, Hiob habe mit dem Isaac und dem Jacob zu gleicher Zeit gelebet. Davon ist auch die Meynung der Morgenländer nicht sehr unterschieden; wie das Smegma orientale Göttingers g) lehren kann.

c) Man lese den Wells, in der Vorrede, S. 22.
d) Cont. Celsum, Lib. 6. p. 305. e) Demonstr. Euangel. Lib. 1. c. 6. f) De Iure N. et G. Lib. 7. c. 11. g) pag. 387. 452. 453.

III. Der eine Gebrauch, den man von diesem Buche machen kann, ist nun dieser, daß man bemerke, welches die rechten natürlichen Vor-

Vorschriften der menschlichen Sitten sind. Diese Vorschriften lehren eine größere Keuschheit, als viele Christen so ausüben wollen; eine strenge Gerechtigkeit, sowol öffentlich, als auch in Privatangelegenheiten; ein liebereiches und mildes Mitleiden gegen Dürftige; und eine fromme Sorgfalt, Gott zu gefallen, ihn allein anzubethen, und auf ihn allein zu vertrauen. Alles dieses kann aus dem gegenwärtigen Buche besser gelernet werden, als aus irgend einem andern in der Welt. Denn Cap. 31. giebt Hiob, in Ansehung aller dieser Dinge, eine solche Beschreibung von seinem Leben, daß man daraus sowol dieses deutlich sehen kann, daß ein Gesetz in unsere Herzen geschrieben ist; als auch dieses, was für einen Unterricht uns dasselbe geben kann, wenn wir es nur hören wollen. Man findet hier nicht die geringste Meldung, daß Hiob beschnitten worden sey; daß er den Sabbath gehalten habe: oder von andern solchen Theilen des mosaischen Gesetzes. Wir können daraus, wie Augustin h) spricht, den sichern Schluß machen, daß er weder von Geburt ein Israeliter, noch auch ein Judengenosse, gewesen ist. Gleichwohl fand er in sich selbst eine solche Richtschnur des Lebens, daß er, mit Hilfe der göttlichen Gnade, nicht nur seine äußerlichen Handlungen: sondern auch die innerlichen Bewegungen seines Herzens, so einrichten konnte, daß sie mit der evangelischen Lehre des

Zeilandes übereinstimmeten. So redet Luceus in der oben angeführten Stelle. Er trägt auch kein Bedenken, hinzu zu setzen, das Wort Christi habe allen Völkern die älteste Art der Gottseligkeit verkündigt, welche sich bey den ersten Vätern gefunden hatte; also sey der neue Bund ganz einerley mit der alten göttlichen Regierung vor dem Mose; ja vor der Beschneidung Abrahams, wie ich ferner mit dem Chrysostomus i) sagen kann, welcher sehr nachdrücklich also spricht: ἀρκεί ἀντὶ τοῦ νόμου τὸ συνειδὸς καὶ λογισμὸς, das Gewissen, und der Gebrauch der Vernunft, waren ihnen anstatt des Gesetzes 7).

h) De Civit. Dei; Lib. 18. c. 47. i) In Rom. 2, 14.

In den Schriften der Hebräer wird zwar sehr viel von gewissen Geboten geredet, die alle Menschen nach der Sündfluth beobachtet haben sollen: dieselben können aber nicht alle aus den Gründen der Vernunft hergeleitet werden. Sie nennen diese Befehle die sieben Gebote der Söhne des Noah, welcher dieselben, wie sie vorgeben, allen seinen Kindern, von denen die Welt bevölkert worden ist, überliefert hat. Daher forderten die Israeliten die Beobachtung dieser Gebote jederzeit von allen Heiden, welche sie als Judengenossen des Thores zu ihrem Gottesdienste ließen. Zwey Gebote davon

(7) Die Meinung, daß Hiob sowol als die Erzväter keine andere als die bloß natürliche Religion gehabt, und aller göttlichen Offenbarung ermangelt habe, ist nicht nur ungegründet und von einer selbst aus dem Buche Hiobs erweislichen Unrichtigkeit, sondern auch in den neuern Zeiten von Freigeistern und Verächtern der nähern Offenbarung Gottes unverantwortlich gemisbrauchet worden. Da es mehrere Arten der Bekanntmachung und Fortpflanzung der göttlichen Offenbarung giebet, so kan von der Ermangelung der schriftlichen Aufzeichnung des geoffenbarten Willens Gottes nicht auf eine Ermangelung aller nähern Offenbarung Gottes geschlossen werden. Chrysostomus alhier angeführte Stelle über Röm. 2, 16. in der fünften Rede über den Brief an die Römer beweiset dasjenige bey weitem nicht, was sie erweisen soll: indem das Gewissen und die Vernunft der Erzväter und ihrer Zeitgenossen hinreichen können, ihnen die verpflichtenden Vorschriften des göttlichen Gesetzes bekannt zu machen, folglich nicht nur den Unterschied des guten und bösen oder rechtmäßigen und unrechtmäßigen zu entdecken, sondern sie auch zur Wahl des erstern und Flucht des letztern zu nötigen; ohne um deswillen ihre ganze Religion und den gesamten Bestimmungsgrund ihres Gottesdienstes oder ihres ganzen Verhältnisses gegen Gott auszumachen, als wozu nach dem Sündenfall eine Erkenntnis des Rathes und Werthens Gottes von Wiederherstellung ihrer Wohlfart, folglich göttlicher Verheißungen und Zusagen, unentbehrlich gewesen und notwendig erfordert worden; die nicht anders als aus einer nähern Offenbarung Gottes erhalten werden können, wenn es gleich keine geoffenbarte Gesetze oder unmittelbare Einsetzungen und Verordnungen Gottes sollte gegeben haben, dafür doch wenigstens die Personopfer zu erkennen sind.

davon betreffen die Pflichten gegen den allfeli- gen Schöpfer; die vier folgenden reden von den Pflichten gegen den Nächsten; und das letzte verbietet die Grausamkeit gegen andere Geschöpfe. Gemeinlich findet man sie in folgender Ordnung: I. Von fremdem Got- tesdienste, oder Abgötterey; II. von der Läs- terung des Namens Gottes; III. vom Todtschlage; IV. von der Entdeckung der Blöße, oder allen unreinen Vermischungen; V. von Dieberey und Räuberey; VI. von den Gerichtsbänken, und der bürgerlichen Regierung, damit die übrigen Gebote sorgfäl- tig beobachtet werden mögen; VII. daß man kein Fleisch essen soll, welches von einem lebendigen Thiere abgeschnitten ist. Un- zählige Schriftsteller reden hievon. Ich will daher aus ihnen nur den Maimonides an- führen, welcher, in seiner Abhandlung von den Königen k), seine Meynung von diesen Geboten also vorstellte. „Adam, der erste „Mensch, empfing Befehle über sechs Dinge, (das ist über die obengemeldeten sechs ersten Gebote.) „Daher kömmt es, daß das Herz „der Menschen mehr zu diesen geneigt ist, als „zu den übrigen Geboten, die wir von unserm „Meister, Mose, empfangen haben. Es ist „auch klar, daß Noah noch außer denselben „ein Gebot empfangen hat, wie man 1 Mos. „9, 4. liest: das Fleisch mit seiner Seele „sollt du nicht essen. So war der Zustand „der Dinge in der ganzen Welt beschaffen, bis „auf die Tage Abrahams, welcher noch dar- „über das Gebot der Beschneidung empfing.“

k) Cap. 9.

Wie man aber nicht die geringste Spur findet, daß die Beschneidung einen Theil von dem Gottesdienste Hiobs ausgemacht habe: so ist auch nicht das geringste Merkmaal übrig geblieben, woraus erhellen könnte, daß Hiob das letzte von den sieben Geboten gehalten ha-

be, welche doch alle, nach dem Vorgeben der Hebräer, von den gottesfürchtigen Nachkom- men des Noah sorgfältig beobachtet worden sind. Der große Seldenus hat dieses 1) mit allem möglichen Fleiße untersucht: nach aller angewendeten Mühe aber hat er sich genöthi- get gesehen, es bey den sechs ersten Geboten bewenden zu lassen, die dem Adam gegeben worden sind. In dem Anfange dieses Buches wird zwar von dem Hiob die allgemeine Be- schreibung gegeben, daß er aufrichtig, fromm, gottesfürchtig war, und sich von dem Bösen kehrte; man findet auch anderswo besondere Beispiele hievon, als daß er sich von fremdem Gottesdienste kehrte, Cap. 31, 26. von Gotteslästerung, Cap. 1, 5. vom Todts- schlage, Cap. 31, 29. 31. vom Ehebruch, und anderer Unreinigkeit, v. 1. 9. von Dieberey, Räuberey und Betrüge, v. 5. 6. 7. er redet ferner von Richtern in seinen Tagen, welche die Missethaten bestrafeten, Cap. 31, 11. 28. und er war der vornehmste unter diesen Richtern, Cap. 29, 11. allein man findet, so viel ich sehen kann, nirgends das allergeringste von dem sie- benten Gebote, man mag es nun von der Ge- nießung des Fleisches mit dem Blute in dem- selben verstehen; oder, wie auch wahrschein- licher ist, von der Genießung desjenigen, was von einem noch lebendigen Thiere abgeschnit- ten war: denn andern Völkern, die keine Ju- den waren, ist es erlaubt gewesen, verrecktes Vieh zu essen, 5 Mos. 14, 21 ⁸⁾.

1) De Iure N. et G. Lib. ult. cap. 2.

Ich glaube daher, daß dieses Gebot nicht so durchgängig bekannt gewesen ist, wie die Ju- den iso vorgeben, bis Moses das Andenken da- von wiederum erneuerte, unter dessen Vorsah- ren die Ueberlieferung desselben sorgfältiger be- wahret worden war, als bey andern Völkern. Denn Hiob, und andere solche gottesfürchtige Männer, scheinen sich bloß nach denen Geboten gericht-

(8) Das ganze Vorgeben der Juden von den noachischen Gesetzen findet nur in so fern stat, als damit die allgemeine Verbindlichkeit nicht nur der natürlichen Gesetze, sondern auch solcher göttlichen Einsetzungen angezeigt wird, die weder durch ihren eigentlichen Inhalt noch auch durch eine ausdrückliche Anzeige ihrer Bestimmung auf ein besonderes Geschlecht oder Volk eingeschränket worden, dergleichen Einschränkung beim Gebot der Beschneidung unzulässig ist.

gerichtet zu haben, welche der erste Mensch empfangen hatte; das ist, nach der Vorschrift der natürlichen Vernunft. Solches stimmt mit demjenigen überein, was Tertullian, in seinem Buche wider die Juden; spricht, wo er, Cap. 2. behauptet, daß, ehe das Gesetz auf steinerne Tafeln geschrieben wurde, ein ungeschriebenes Gesetz vorhanden gewesen sey, welches die Väter von Natur verstanden und ausübten. Er nennet dasselbe anderswo das gemeine Gesetz, welches man in publico mundi, auf den Straßen und großen Wegen der Welt, in natürlichen Tafeln, antraf; zur Wiederherstellung und Erneuerung derselben, da das menschliche Geschlecht sie zerbrochen hatte, sey der Heiland gekommen; dieser habe das mosaische Gesetz abgeschafft, auf dessen Beobachtung die Juden ein so großes Vertrauen gesetzt hatten, da sie indessen diese natürlichen Gebote verabsäumeten. Oder, besser, der Heiland hat uns, durch seine heiligen Sacramente, nicht nur verpflichtet, diese Gebote sorgfältiger zu beobachten: sondern sie auch zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit gebracht; wie Chrysostomus, in seinem Werke von dem jungfräulichen Stande, spricht: Wir müssen um so viel größere Tugend zeigen, weil nunmehr überflüssigere Gnade ausgegossen, und das Geschenk der Zukunft Christi groß ist⁹⁾. Der vornehmste Nutzen aber (vieler anderer nicht zu gedenken, weswegen ich dieses Werk anpreisen könnte), welchen Fromme, und sonderlich Bedrängte, wie ich hoffe, aus diesem Werke ziehen werden, ist dieser, daß sie sich daraus überzeugen können, wie alle Dinge vor dem allmächtigen Gott versüget und angeordnet werden, ohne dessen Befehl, oder Zulassung, weder die guten Engel, noch

die Teufel, noch die Menschen, noch auch irgend andere Geschöpfe, etwas thun können; daß er, wie an Macht, so auch an Weisheit und Güte, unendlich, und folglich im Stande ist, aus dem Bösen Gutes hervorzubringen; daß man daher, in was für Umständen man sich auch befinden möge, nicht über ihn klagen darf, als ob er uns verabsäumete, oder hart mit uns verführe: sondern daß man sich vielmehr seinem heiligen Willen unterwerfen muß, indem er niemals etwas ohne Ursache thut; ob wir es schon nicht allemal begreifen können. So weit hat Gott selbst endlich den ganzen Streit zwischen dem Hiob, und den Freunden desselben, gebracht. Denn er stellet seine Werke in der ganzen Welt als so wunderbar und unergründlich vor, daß es uns geziemet, unsere Unwissenheit zu erkennen: aber niemals seine Fürsorge zu beschuldigen. Wenn wir die Ursache nicht entdecken können, weswegen er uns einige Bedrängniß zuschicket, und dieselbe lange Zeit auf uns bleiben läßt: so lehret dieses Buch uns in der That, daß wir, anstatt zu murren und zu klagen, uns ihm völlig übergeben müssen. Wir müssen die unergründliche Tiefe seiner weisen Rathschläge anbeten und verehren; dasjenige geduldig ertragen, was er uns aufleget; mit der Verteidigung seiner Gerechtigkeit anhalten, auch mitten unter allem Unheile, welches den Frommen widerfährt; und mitten unter dem größten Glücke, welches die Gottlosen genießen; endlich auch festiglich glauben, daß zuletzt alles zu unserm Vortheile ausschlagen werde, wenn wir, mit seinem Knechte, Hiob, beständig im Glauben, in der Hoffnung, und in der Geduld, verharren. Dieses Buch giebt hiezu einen so starken Bewegungsgrund an die Hand; es hält einen so kräftigen Trost für die Unterdrückten in sich, daß, nach

der

(9) Nachdem im neuen Testamente die Verbindlichkeit des besondern israelitischen Gesetzes aufgehört hat: so haben Christen allerdings kein anderes Gesetz zu beobachten, als das natürliche, welches von allgemeiner und unveränderlicher Verbindlichkeit ist, indem selbst der verhältnismäßige Gebrauch aller göttlichen Einsetzungen, verordneten Gnadenmitteln, geoffenbarten Verheißungen, in gedachtem Naturgesetze gegründet ist und dadurch bestimmt wird, mit welchem das allgemeine Sittengesetz der heiligen Schrift der Hauptsache nach übereinkommt; ohne daß um deswillen ihr gottesdienstlicher Lehrbegriff eine bloß natürliche Religion enthalte, oder auch die nähere Einschränkung, genauere Bestimmung und stärkere Verpflichtung der göttlichen Gesetze durch die nähere Offenbarung in der heiligen Schrift wegfallen.

der alten Uebersetzung, Moses nichts dergleichen finden konnte; um die Israeliten in dem Diensthause Aegyptens aufzurichten, und zur Geduld zu bewegen; deswegen habe er sich die Mühe gegeben, und es aus dem Griechischen, worinnen es zuerst geschrieben war, in das Hebräische übersezet. So erzählt derjenige, der die Erklärung dieses Buches unter dem Namen Origenes bekannt gemacht hat¹⁰): „Er habe in antiquorum dictis, in den Unterweisungen der Alten, gefunden, da Gott den großen Mose nach Aegypten geschicket hatte, und dieser sahe, wie die Unterdrückung der Kinder Israel so schwer war, daß nichts, was er auch sagen mochte, in diesem traurigen Zustande vermögend war, sie zu trösten: so habe er ihnen das erschreckliche Leiden Hiobs, und die glückliche Errettung desselben, erzählt, auch solches alles nachgehends aufgeschrieben, und dem beklemmeten Volke das Buch gegeben, damit die Israeliten, wenn sie solches in ihren Stämmen und Geschlechtern läsen, und alles hörten, was dieser heilige Mann ausgestanden hatte, einander ermahnen und ermuntern möchten, das Uebel, womit sie umringet waren, mit Geduld und Dankfagung zu ertragen, und darauf zu sehen, wie mildthätiglich Gott den Hiob für seine Geduld belohnet hatte; auch auf Errettung zu hoffen, und den Vortheil einer gesegneten Vergeltung ihrer Mühe zu erwarten. Seyd geduldig, sprach Moses, mit einer freudigen Geberdung, da er den Kindern Israels das Buch auslieferte; werdet nicht niederschlagen in eurem Herzen, ihr Nachkommen Abrahams: sondern erduldet den Schmerz, und ertraget dieses Uebel mit Geduld, wie der Mann in dem Lande Uz gethan hat, dessen Name Hiob war. Obschon dieser gerecht;

„getreu, und ohne Missethaten, war: so hat er dennoch, durch die Bosheit des Teufels, die traurigsten Schmerzen ausgestanden; dergleichen auch ihr Iho, auf eine sehr unbillige Weise, von Pharao, und den Aegyptern, erdulden müßet. Sie gehen in der That sehr schändlich mit euch um, und haben euch zu Leibeigenen gemacht, ob ihr schon in keiner Sache mishandelt habet. Verzweifelt aber nicht an einem bessern Zustande. Ihr sollet erlöset werden, wie Hiob erlöset worden ist; und ihr sollet eine solche Belohnung für alle eure Unruhen empfangen, wie Gott dem Hiob gegeben hat.“

Bei diesem Schriftsteller folget noch viel mehr auf eben solche Weise: ich will es aber nicht abschreiben. Nur noch dieses will ich hinzufügen, daß, wie er anmerket, die christliche Kirche gewohnt gewesen ist, nach solchem Beispiele dieses Leiden Hiobs öffentlich in allen ihren Zusammenkünften zu lesen; an heiligen Tagen, wenn das Andenken der Blutzugegen gefeyert wurde; an Fasttagen, oder Tagen der Enthaltung; und in den Tagen des Leidens des Heilandes, wovon man ein Vorbild in dem Leiden Hiobs zu sehen glaubete; wie auch von der Auferstehung und Erhöhung des Heilandes in der wunderbaren Erlösung Hiobs, und der Erhebung desselben zu einer höhern Stufe des Glücks. Wie diese Geschichte so öffentlich in der Kirche vorgelesen wurde: so las man auch bey dem Besuche dererjenigen einen Theil von dem Leiden Hiobs, die traurig und geplagt waren, um dieselben in ihrer Bekümmerniß aufzurichten, oder zu trösten, und die Beklemmung und Angst von ihrem Herzen hinwegzunehmen.

Ich bitte Gott, daß ein gleiches auch an allen Gedrückten geschehen möge, welche dieses Buch lesen;

(10) Es ist dadurch die in drey Bücher getheilte Auslegung zu verstehen, die nur lateinisch vorhanden ist, alwo die alhier angeführten Worte im ersten Buche Th. 2 S. 857 u. der vom Car. de Larue besorgten Ausgabe der Werke Origenis stehen. Weil diese ganze Schrift aber nicht nur von andern Uebersetzern einer eben diesem Verfasser beigelegten Auslegung unstreitig verschieden ist; sondern auch durch Meldung späterer Leute und Begebenheiten einen weit neuern Ursprung hinlänglich erweist, ja mit arianischen Irrthümern angefüllt ist: so wird die Hochachtung gegen das Ansehen der Kirchenväter sehr übertrieben und gemisbraucht, wenn bloße Mutmaßungen und Erdichtungen in Ermangelung ächter Zeugnisse mit Stellen solcher unächten und untergeschobenen Schriften belegt werden.

lesen; wie auch, daß andere, aus Erwägung der Unbeständigkeit aller irdischen Dinge, welche hier ebenfalls recht lebendig abgebildet wird, ihr Glück mit einer solchen Mäßigkeit brauchen mögen, daß sie die Veränderung ihres Zustandes, wenn dieselbe kömmt, mit einem gelassenen Gemüthe ertragen können. Ich bin versichert, daß ein jeglicher, von was für Stande oder Würden er auch seyn mag, vieles aus diesem herrlichen Beyspiele wird lernen können, wenn er nur will. Dieses ist das erste, welches für uns aufgeschrieben worden ist, und zwar als ein Abriß eines tugendhaften Lebens, sowol im Glück, als im Unglücke; nicht nur bey einer Privatperson: sondern auch bey einem Fürsten, bey dem es um so viel lobenswürdiger ist, wenn er dem Willen Gottes gehorsamet, weil er mehr Mittel und Lockungen hat, als andere, seine eigenen Begierden zu sättigen.

Dieses soll also den Beschluß von der Beschreibung der Person Hiobs machen. Ob derselbe schon niemanden über sich hatte, der ihn einschränken konnte; wie man Cap. 29. und 31. findet: so gab er doch ein solches Beyspiel der Frömmigkeit, Gottesfurcht, Demuth, Mäßigkeit, Keuschheit, Reinigkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Mildthätigkeit, und Erbarmung, als wenig Privatpersonen von sich haben blicken lassen. Dieses ist bewundernswürdig, und wird durch alle Geschlechter nicht weniger gerühmet werden, als seine edelmüthige Geduld. Dieselbe ist auch in den alten Zeiten so berühmt gewesen, daß, aus einer Stelle, welche in manchen Abschriften der 70 Dolmetscher am Ende dieses Buches hinzugesetzt ist, folgendes als eine gemeine Uebersetzung erzählt wird, welche auch, wie Theophanes spricht, nichts ungläubliches in sich enthält: Hiob sey einer von denenjenigen gewesen, welche die Ehre hatten, bey der Auferstehung des Heilandes aus dem Grabe zu steigen, da, nach Matth. 27, 52. viele Leiber der Heiligen, die entschlafen waren, aufgeweckt wurden, und in die heilige Stadt kamen, wo sie vielen erschienen. Den 9ten April, 1679. Patrick.

V. Band.

IV. Die Landschaft Uz, worinne Hiob, nach Cap. 1, 1. gewohnet hat, wurde vermuthlich von dem Uz, einem Sohne Arams, und Enkel Sems, also genennet, welcher sich, bey der Theilung der Erde unter die Nachkommen des Noah, in dieser Gegend niedergelassen hatte. Das Land Uz war mit demjenigen ziemlich einerley, welches die Griechhen Cölesyrien genennet haben. Es erstreckete sich von der östlichen Seite des Jordans an, nordwärts von Damascus nach dem steinigten Arabien, und südwärts nach dem Lande Edom zu. Mit dieser Größe und Lage des Landes Uz stimmen alle die besondern Umstände sehr wohl überein, welche davon in der heil. Schrift gemeldet werden. Also hat man, wie ich zu anderer Zeit in meiner Geographie des alten Testaments angemerkt habe, keine gegründete Ursache, dreyerley Uz anzunehmen, wovon das eine nach dem gemeldeten Uz, dem Sohne Arams, also genennet worden wäre; das andere nach dem Uz, einem Sohne Nahors, und Vetter Abrahams; und das dritte nach dem Uz, einem Nachkommen des Esau, oder Edom. Wie man nun billig annehmen kann, daß nur ein Land Uz gewesen ist, und daß sich alle Umstände, die in der Schrift davon gemeldet werden, nach der Beschreibung, die ich oben von seiner Größe und Lage gegeben habe, sehr wohl auf dieses einzige Land Uz schicken; so finden sich auch hinwiederum einige Umstände, welche anzudeuten scheinen, daß dieses ein Land Uz nach dem ersten Uz, der in der Bibel vorkömmt, einem Sohne Arams, und Enkel Sems, also genennet worden sey. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich bey allen solchen Umständen stehen bleiben wollte. Ich will also hier nur so viel anmerken, daß die Sabäer, deren Cap. 1, 15. gedacht wird, dem Lande Uz gegen Morgen, in der daran gränzenden Wüste, welche also das wüste Arabien genennet wird, gewohnet haben. Die Chaldäer, deren Cap. 1, 17. gedacht wird, waren weiter entfernt, und wohnten dem Euphrate gegen Morgen. Sie pflegten aber auf der westlichen Seite dieses Flusses herum zu streifen; und die erste, oder wenigstens die fruchtbarste Gegend, welche sie daselbst

R f

dasselbst antrafen, war dieses Land Uz. Die Wüste, woraus, nach Cap. 1, 19. der große Wind kam, der das Haus der Kinder Hiobs umstürzete, kann wohl für nichts anders gehalten werden, als für die große wüste Gegend dem Lande Uz gegen Morgen, welche iso, wie oben angemerkt worden ist, das wüste Arabien genennet wird. Sonderlich kann man dieses deswegen annehmen, weil man angemerkt hat, daß der Ostwind in diesen Gegenden gemeinlich sehr ungestüm wehet; so, daß eben dasselbe hebräische Wort sowol den Ostwind, als auch einen Wirbelwind, bedeutet ¹¹).

V. Wie alle die vorgemeldeten Umstände sich auf das Land Uz, nach der Beschreibung, die ich davon gegeben habe, recht gut schicken: so wird man auch ein gleiches in Ansehung der Nachricht von denen Personen sagen müssen, welche den Hiob in seiner Noth besuchten. Eliphas, der Temaniter, der Cap. 2, 11. zuerst vorkömmt, war vermuthlich ein Nachkomme des Esau, und stammete von dem Enkel desselben, Teman, her. Er führete gleichen Namen mit dem ältesten Sohne des Esau, wie aus 1 Mos. 36, 10, 11. erhellet. Da nun Eliphas in dem Lande Edom wohnete: so konnte er gar leichtlich mit dem Hiob bekannt werden, und ihn besuchen: denn das Land Uz gränzete gegen Süden, oder Südwesten, an das Land Edom. Bildad, der Suhiter, der zweyte Freund Hiobs, der auch Cap. 2, 11. vorkömmt, stammete vermuthlich von dem Suah, einem Sohne Abrahams von der Keturah, her, 1 Mos. 25, 2. und folglich wohnete er in einem gewissen Theile desjenigen Landes, welches gegen Südosten an das Land Uz gränzete, 1 Mos. 25, 6. Er konnte also ebenfalls dem Hiob gar wohl bekannt seyn, und ihn besuchen. Ferner kann man billig annehmen, daß Zophar, der Naamathiter, auch nicht weit von dem Lande Uz gewohnet hat, und gleichergestalt nicht weit von den Landschaften Edoms und Bildads. Denn Cap. 2, 11. wird erzählet, daß Eliphas, Bildad und Zophar, zusammen beschlossen haben, zu dem Hiob zu gehen. Daraus erhellet,

daß sie wenigstens in benachbarten Ländern gewohnet haben müssen. Jos. 15, 41. wird nun von einer Stadt in dem Lande Canaan, mit Namen Naama, geredet, welche, nach v. 21. an den Gränzen Edoms lag. Man kann daher nicht ohne Wahrscheinlichkeit urtheilen, daß dieses der Aufenthalt Zophars gewesen ist, und daß er davon den Namen des Naamathiters geführt hat. Elihu, der nebst den übrigen bey dem Hiob gewesen ist, wird Cap. 32, 2. als ein Sohn des Buziters, Baracheel, von dem Geschlechte Rams, beschrieben. Man kann ihn also ganz wahrscheinlich für einen Nachkommen Nahors, des Bruders Abrahams, von seinem zweyten Sohne, Buz, halten, dessen 1 Mos. 22, 21. gedacht wird. Also war Elihu mit dem Ram, oder Aram, verwandt, welcher hier ebenfalls vorkömmt. Nun erhellet aus der Geschichte Nahors, und seines Geschlechtes, die in dem ersten Buche Moses gefunden wird, deutlich, daß sie sich schon bey Lebzeiten Abrahams in der Stadt Haran, oder der umliegenden Gegend, niedergelassen haben. Folglich kann man mit gutem Grunde annehmen, daß Elihu wenigstens gegen Norden, oder Nordosten, von dem Lande Uz gewohnet hat. Also konnte er ebenfalls in Bekanntschaft mit dem Hiob stehen, und ihn besuchen. Da nun aber Elihu gegen Norden, oder Nordosten, von dem Lande Uz wohnete, und hingegen die drey übrigen gegen Süden, oder Südosten und Südwesten von demselben: so war jener sehr weit von diesen entfernt. Daraus erhellet nun deutlich die Ursache, weswegen Elihu nicht abgeredetermaßen mit den drey Freunden zu dem Hiob gekommen war: sondern sie nur zufälliger Weise bey ihm antraf.

VI. Ich untersuche nun ferner die Zeit, in welcher Hiob gelebet hat, und gestorben ist. Nach der gemeinen Meynung hat Hiob zu der Zeit gelebet, da die Israeliten in Aegypten waren; und er ist gestorben, ehe dieselben aus diesem Lande hinwegzogen. Zur Bestätigung dieses letztern wird angeführt, daß in dem Buche Hiob nichts von allen denen merkwürdigen Umständen

(11) Von dem Ort des Aufenthalts Hiobs ist in meiner Auslegung §. 8 S. 10-13 ausführlicher gehandelt worden.

Umständen gedacht wird, welche mit dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten verknüpft gewesen sind. Die Ursache hievon kann, wie man annimmt, wohl keine andere gewesen seyn, als daß vor ihrem Auszuge Hiob schon gestorben, und dieses Buch schon geschrieben war. Wenn dieses aber ein tüchtiger Beweis seyn soll: so muß man dadurch auch beweisen können, daß Hiob vor der Ankunft Abrahams in Canaan schon todt gewesen ist, indem in diesem Buche nichts von allen denen merkwürdigen Begebenheiten gedacht wird, welche sich nach der Ankunft dieses Erzwaters in demselben Lande zugetragen haben. Will man das Ausstreuen des Schwefels auf die Wohnung des Gottlosen, Cap. 18, 15. und das Leben der Gottlosen unter den Schandbuben, Cap. 36, 14. auf die Unreinigkeit und Strafe Sodoms ziehen: so wird alles dieses viel besser auf verschiedene besondere Begebenheiten gedeutet, die sich bey dem Auszuge Israels aus Aegypten zugetragen haben. Warum sollte man die Worte Cap. 38, 22. 23. von den Schatzkammern des Hagels, den Gott auf die Zeit der Noth versparet, nicht auf den verderblichen Hagel deuten, den Gott über die Aegypter hat fallen lassen? Und warum sollte man Cap. 34, 20. nicht darauf ziehen können, da Gott die Erstgeborenen in Aegypten in einem Augenblicke, zu Mitternacht, vertilgete? Denn Elihu spricht daselbst: in einem Augenblicke sterben sie; selbst zu Mitternacht wird ein Volk erschüttert, daß es hindurchgeht ꝛc. So viel ist gewiß, daß der chaldäische Umschreiber, ob er schon die beyden ersten Stellen gar nicht auf Sodom zieht, doch diese beyden letzten offenbarlich von den Aegyptern versteht. Denn so umschreibt er Cap. 38, 22. 23.: Bist du in die Schatzkammern des Schnees gekommen? oder hast du die Schatzkammern des Hagels gesehen? welchen Schnee ich gegen die Zeit der Unruhe in der Hölle bewahret habe, und den Hagel gegen den Tag des Krieges mit dem Pharao, und des Streites mit den Aegyptern. Die andere Stelle, Cap. 34, 20. zieht er theils auf die Sodo-

miter, und theils auf die Aegypter, indem er sie also umschreibt: In einem Augenblicke sind die von Sodom gestorben; und zu Mitternacht sind die Aegypter beunruhiget worden. Hieraus erkennet der Leser die Meynung des Chaldäers; und es ist wahrscheinlich, daß solches unter den alten Juden, die um seine Zeit gelebet haben, durchgängig angenommen worden ist. Ob ich also schon, da ich diese beyden Stellen nur las, bereits urtheilte, daß sie auf die Plagen des Hagels, und der Tödtung der Erstgeborenen, welche die Aegypter betroffen haben, zielten: so empfand ich doch kein geringes Vergnügen, da ich meine Meynung durch den chaldäischen Umschreiber bestätigt sahe, der die gemeine Meynung der alten Juden vorstellet.

Ob aber schon diese Stellen es außer allen billigen Zweifel setzen, daß Hiob nach dem Auszuge Israels aus Aegypten gelebet habe: so kann ich doch nicht unterlassen, einiger anderer Stellen zu gedenken, welche, wenigstens in so fern die schon angeführten sie verstärken, gar wohl auf verschiedene andere Umstände bey dem Auszuge Israels aus Aegypten gezogen werden können. So findet man Cap. 34, 24-27: er zerknirschet die Gewaltigen, daß man es nicht durchsuchen kann ꝛc. so kehret er sie des Nachts um, und sie werden zermalmet. Er schlägt sie zusammen als Gottlose, an einem Orte, wo Zuschauer sind, darum, weil sie hinter ihm abgewichen sind, und keinen von seinen Wegen verstanden haben. Diese Ausdrücke können, sonderlich, da sie so kurz auf v. 20. folgen, gar wohl, theils, auf die große Menge gezogen werden, die des Nachts im rothen Meere, sowol durch die Zerbrechung der Wagen, als auch durch die Zurückkehrung des Wassers, vertilget wurde; theils auch darauf, da die Aegypter an dem Seeufer vor den Augen der Israeliten lagen; und auf die Hartnäckigkeit der Aegypter, da sie auf die Plagen, die Gott ihnen zugeschicket hatte, nicht achten, oder sich dadurch bewegen lassen wollten; sonderlich da sie die Israeliten erstlich hatten ziehen lassen, hernach

aber doch wieder von dem Gehorsame gegen Gott abzuweichen, und das Volk verfolgeten. Wiederum findet man Cap. 36, 31. 32.: Da durch (das ist, durch die Wurzeln, oder den Boden, des Meeres, wovon v. 30. geredet wird,) richtet er die Völker; er giebt Speise im Ueberflusse; mit Händen, oder Wolken, bedeckt er das Licht, und giebt demselben ein Verbot durch dasjenige, was dazwischen kömmt. Dieses scheint offenbarlich darauf zu gehen, da Gott zwischen seinem Volke, und den Aegyptern, richtete, indem er das erstere über den Grund des Meeres, wie über trockenes Land, gehen: die letztern aber daselbst ertrinken ließ; da er den Israeliten Manna und Wachteln schickte, wodurch sie Speise im Ueberflusse erhielten; da er endlich die Israeliten des Tages über durch die Wolkenensäule vor der brennenden Hitze der Sonne beschützte: des Nachts aber, durch die Feuerensäule, den Israeliten leuchtete, da indessen die Aegypter im Dunkeln bleiben mußten.

Ferner will ich nur noch eine Stelle beyfügen, die aber in Ansehung dieser Sache so deutlich ist, daß sie allein alles außer Zweifel setzen könnte. Diese Stelle findet sich Cap. 26, 12. wo Hiob, nach unserer Uebersetzung, also spricht: Durch seine Kraft theilet er die See, und durch seinen Verstand schlägt er ihre Erhebung, oder die Hochmüthigen. Die Ursache, weswegen unsere Uebersetzer diese Stelle also gegeben haben, kann keine andere seyn, als weil sie sich durch den Strom der gemeinen Meynung mit haben fortreißen lassen, daß Hiob vor dem Auszuge Israels aus Aegypten gelebet habe und gestorben sey. Wären sie dem Hebräischen nach dem Buchstaben gefolget: so würde die Uebersetzung also gelautet haben: durch seine Kraft hat er das Meer gespalten, und durch seinen Verstand hat er Rahab, oder die Aegypter, erschlagen. Die beyden Verrichtungsworte, die unsere Uebersetzer in der gegenwärtigen Zeit geben, er theilet, und schlägt, stehen im Hebräischen in der völlig vergangenen Zeit; und zwar, wie die Sprachkundigen zu reden pflegen, ohne das

1 conversivum, welches sonst die völlig vergangene in die zukünftige Zeit verwandelt. Also müssen diese beyden Verrichtungsworte sich auf etwas schon vergangenes beziehen. Von dem Worte מן, welches die englischen Uebersetzer durch Hochmüthige gegeben haben; wodurch aber sonst, wie Ps. 87, 4. 89, 11. Jes. 51, 9. 10. wie ein jeglicher zugeseht, Aegypten verstanden wird, ist folgendes anzumerken: Da eben dieses Wort hier gebraucht wird, wo Hiob von dem Spalten des Meeres redet: so kann man mit Grunde nicht zweifeln, daß solches nicht auf Aegypten, oder die Aegypter, gehen sollte. Denn daß zuweilen das Land an statt der Einwohner genennet wird, erhellet deutlich aus Ps. 105, 38.: Aegypten war froh, da sie auszogen. Hier bedeutet Aegypten ohne Zweifel die Aegypter. Aus dem allen erhellet nun, daß diese Stelle also übersetzt werden muß: durch seine Kraft hat er das Meer gespalten, und durch seinen Verstand hat er die Aegypter geschlagen. Also ist kein Zweifel mehr übrig, daß nicht Hiob nach dem Auszuge Israels aus Aegypten gelebet haben sollte¹²⁾.

Daraus folget, daß Hiob zu dem Mose gekommen, und mit ihm umgegangen seyn kann; wo nicht sehr zeitig: doch wenigstens zu der Zeit, da Moses in die Landschaften Sihons und Ogs gekommen war, welche an das Land Uz gränzeten, und vor Alters ein Theil davon gewesen waren, wo sie nicht noch zu den Zeiten Hiobs und Moses dafür gehalten worden sind. Da es auch gar nicht unwahrscheinlich: sondern vielmehr sehr wahrscheinlich, ist, daß das ganze Buch Hiob, die beyden letzten Verse ausgenommen, noch bey Lebzeiten Hiobs geschrieben worden ist; und zwar von ihm selbst, indem er dazu am besten im Stande war: so hat Hiob dieses Werk gar wohl dem Mose mittheilen können, welches eine merkwürdige Geschichte in sich begreift, wie er geplaget, und von Gott geprüft worden ist. Da Moses nun es durchgelesen hatte, und befand, daß darinnen ein merkwürdiges Beyspiel der Geduld, und wie Gott die Frommen prüfet,

(12) Hiebey kan in meiner Auslegung §. 9 S. 13-15 nachgesehen werden.

set, enthalten war: so konnte er es billig für würdig halten, daß es ins Hebräische aus der Sprache übersetzt würde, worinne Hiob es geschrieben hatte, und welches vermuthlich die arabische war; weswegen auch noch so viel solche Redensarten darinnen übrig sind. Die Uebersetzung machte er entweder selbst, oder er bediente sich hiezu einer geschickten Person. Nachgehends pries er es den Israeliten als ein solches an, welches, als ein Beyspiel der Geduld, gelesen zu werden verdienete. Wegen dieser Anpreisung des Mose kann es nachgehends, in neuern Zeiten, wo nicht auf seinen Befehl, und bey seinen Lebzeiten, mit unter die canonischen Bücher der heiligen Schrift aufgenommen worden seyn. Die beyden letzten Verse sind vermuthlich nach dem Tode Hiobs, von einer geschickten Person unter den Israeliten, geschrieben worden; entweder von Mose selbst, oder von dem Hohenpriester, oder von einem gemeinen Priester; wie die Erzählung von dem Tode des Mose, und des Josua, zu den Schriften dieser Männer hinzugesetzt worden ist ¹³).

Da nun deutlich erhellet, daß Hiob nach dem Auszuge Israels aus Aegypten gelebet hat, und daß Moses dieses Buch entweder selbst übersetzt hat, oder es hat übersetzen lassen: so ist es: kein Wunder, daß der Name יהוה darinne zu verschiedenen malen vorkömmt; indem dieser Name dem Mose schon zu der Zeit bekannt gemacht worden war, da die Israeliten sich noch in Aegypten befanden. Die Mel-

dung des Namens יהוה in diesem Buche kann daher auch so wenig beweisen, derselbe sey vor den Zeiten Moses jemanden bekannt gewesen, daß vielmehr daraus erhellet, dieses Buch sey nach dem Auszuge Israels wo nicht geschrieben, doch wenigstens übersetzt, worden, wie ich über 2 Mos. 6, 2. angemerket habe ¹⁴).

VII. Nun muß noch angemerket werden, daß die gemeine Meynung, Hiob sey ein Nachkomme des Esau, oder Edoms, und folglich Abrahams, gewesen, sich auf dasjenige zu gründen scheint, was zu Ende dieses Buches in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, von dem Hiob gesaget wird. Wie es aber ungewiß ist, wer solches daselbst geschrieben habe: so ist es auch nicht so glaubwürdig, daß man sich darauf verlassen könnte; sonderlich, da aus einigen Umständen zu erhellen scheint, daß Hiob gar nicht von dem Abraham herstamme. Denn hätte er den Abraham zum Vater gehabt: so ist es nicht wohl glaublich, daß nirgends die geringste Meldung von einigen besondern Umständen aus der Geschichte Abrahams geschehen seyn sollte. Da nun solches nicht geschieht; und man auch, wie die Ausleger gemeiniglich anmerken, nirgends einige Spur von der Beschneidung findet: so ist der beste Grund, der davon angegeben werden kann, dieser, daß Hiob nicht zu dem Saamen Abrahams gehörete, und also auch nicht verpflichtet war, die Beschneidung zu beobachten. Deswegen wird weder von ihm, noch von dem Eliphaz, oder Bildad, derselben gedacht; obschon diese, wie oben

(13) Von diesen Meinungen, so wol, daß Hiob der eigentliche Verfasser dieses Buches sey, als auch daß Moses wo nicht der Geschichtschreiber und erste Verfasser, doch Übersetzer oder Herausgeber desselben gewesen seyn solle, ist in meiner Auslegung S. 14 = 16 S. 22 = 27 ausführlicher gehandelt worden.

(14) Wie es ein ungegründetes Vorurtheil ist, aus 2 Mos. 6, 3. zu schließen, daß der Name Jehova vor Moses Zeiten ganz unbekant gewesen, weil die merkliche und feierliche Erfüllung seiner völligen und furchtbaren Bedeutung damals erfolget, welche Bedeutung eben dadurch auf die thätigste Weise offenbaret worden: so bleibet es allerdings ein Beweis des älttern Ursprungs dieses Namens, daß derselbe in diesem Buche vorkömmt, wenn gleich angenommen wird, daß Moses dasselbe geschrieben oder übersetzt, und solches nach dem Ausgange der Israeliten aus Aegypten geschehen sey; indem er die ersten Grundsätze der Glaubwürdigkeit, die ein Geschichtschreiber zu beobachten hat, müste verletzet und bey Seit gesetzt haben, wenn er in diesem Buche so wol als in den Nachrichten, die das erste Buch Moses enthält, diesen vorzüglichen und eigentümlichen Namen Gottes so häufig gebrauchen und Leuten von höhern Altertum in den Mund legen wollen, der dem alhier behaupteten Vorgeben nach erst zu seiner Zeit ja durch ihn geoffenbaret, bekantgemacht und eingeführt worden. Dergleichen so häufige Prolepsis würde die ganze Zuverlässigkeit der Geschichte sehr vermindern und dieselbe höchst unwahrscheinlich oder verdächtig machen.

oben angemerkt worden ist, vermuthlich von dem Abraham herstammten, und also die Beschneidung in ihren Häusern beobachteten.

Es ist unmöglich, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu muthmaßen, ob Hiob von dem Uz herstamme, der sich zuerst in diesem Lande niedergelassen hat, oder vielmehr von einer andern Linie der Nachkommen Sems, und sonderlich von dem Nahor, dem Bruder Abrahams, von dem, wie oben angemerkt worden ist, Elihu vermuthlich herstammte. So viel ist klar, daß Elihu, wenn er auch nicht mit zu den Anverwandten Hiobs gehörte, doch eine günstigere und richtigere Meinung von ihm geheget hat, als die drey übrigen Freunde; und daß er sie, ob er schon jünger war, doch an Kenntniß und Beurtheilungskraft übertraf. Er zeigte dieses in seiner gerechten Bestrafung sowol der drey Männer, als auch Hiobs. Er beschuldigte den Hiob nicht, wie die andern gethan hatten, solcher Missethaten, die er vor seiner Trübsal verübet hätte: sondern nur dessen, daß er sich in der Streitunterredung nicht mit solcher Gelassenheit und Unterwerfung unter Gott aufgeführt hätte, wie seiner Gottesfurcht gemäß wäre. Man kann dieses für die Ursache halten, weswegen Hiob nichts darauf antwortete, obschon Elihu seine Rede zum öftern abbrach, um zu hören, was er dagegen einzuwenden hätte; indem er deutlich merkte, daß Elihu gerade dasjenige vorgebracht hatte, worinnen er zu tadeln war. Ob auch schon Elihu einige Worte Hiobs auf das schlimmste auslegte: so meynete er es doch gut mit ihm, und verhielt sich als ein aufrichtiger und liebevoller Freund. Denn er erkannte die Aufrichtigkeit Hiobs, die derselbe vornehmlich vertheidigen wollte, und legte ihm nur einige ungeziemende Ausdrücke zur Last, die ihm in der Hitze des Streitens, und bey der großen Beklemmung des Geistes, entfahren waren ¹⁵).

VIII. Einige haben geglaubet, Elihu habe dieses Buch geschrieben. Allein der Grund,

worauf diese Meinung beruhet, ist sehr schwach. Denn soll dieses ein Beweis seyn, daß er Cap. 32, 6. in der ersten Person spricht: ich bin kleiner an Tagen 2c. so kann noch viel besser bewiesen werden, daß Hiob selbst es geschrieben habe, indem er in allen seinen Reden von sich selbst in der ersten Person spricht; wie Cap. 3, 3: der Tag vergehe, an welchem ich geboren bin 2c. Also habe ich hier dasjenige zusammen beygebracht, was, nach meiner Meinung, in einer Einleitung, oder Vorrede, berührt werden soll. Wells ¹⁶).

IX. Einige haben es in Zweifel gezogen, ob jemals eine solche Person in der Welt gewesen sey, die den Namen Hiob geführt; so viel Unglück erduldet, und solche Reden gehalten habe, wie in diesem Buche gemeldet werden. Sie glauben, man müsse vielmehr alles für ein Gleichniß halten, wodurch das Verhalten und die Pflicht eines Gottesfürchtigen in schwerer Trübsal angezeigt werden sollen. Er wird aber doch in andern Büchern der Schrift so oft mit Namen genennet; und sein Land ist, nebst seinen Umständen, in diesem Buche so deutlich beschrieben, daß man es, meines Erachtens, für eine wahre Geschichte halten muß.

Was die Gespräche zwischen ihm, und seinen Freunden, anbetrifft, so kann man mit gutem Grunde annehmen, daß sie, in Ansehung des Verstandes, auf solche Weise, wie hier beschrieben wird, geredet haben. Daß sich aber der Verfasser dieses Buches, wer er auch gewesen seyn mag, so weit eingeschränket haben, und genau bey eben denen Worten und Ausdrücken geblieben seyn sollte, deren sie sich bedienen hatten; dieses ist sehr unwahrscheinlich. Die Reden und Ausdrücke, welche hier vorkommen, sind voll rednerischer Kunst, und sehr dichterisch. Sie sind auch so eingerichtet, daß niemand aus dem Stegreife, und bey plötzlichen Vorfällen, also zu reden pfleget. Sonderlich pflegen niemals niedergeschlagene, betrübte und geängstete Personen sich mit solchen

(15) Von der Abstammung oder Herkunft Hiobs ist in meiner Auslegung §. 7 S. 8-10 zu vergleichen.

(16) Die Unrichtigkeit dieser vom Job. Lightfoot behaupteten Meinung, daß Elihu der Verfasser dieses Buches sey, ist in obgedachter Auslegung §. 15 Anm. 3. S. 26 hinlänglich bewiesen worden.

chen erhabenen Worten auszudrücken, wie Hiob hier brauchet.

Wer dieses Buch geschrieben habe, ist unbekannt. Hiob selbst hat es vermuthlich nicht gethan: denn es wird hierinne von ihm eine solche Beschreibung geliefert, dergleichen niemand leichtlich von sich selbst zu machen pfleget. Der Verfasser muß jemand gewesen seyn, der dem Lande Uz gegen Abend wohnete: denn er redet von diesem, als von einer gegen Morgen gelegenen Landschaft. Doch scheint Moses solches nicht gewesen zu seyn. Denn die Schreibart ist hier von der seinigen sehr verschieden; und man findet hier keine Meldung von der Schöpfung, der allgemeinen Sündfluth, der Beschneidung 2c. auch nicht einmal eine Anspielung darauf. Gott wird auch nirgends als der Gott Abrahams 2c. beschrieben. Ist endlich Hiob, wie die Uebersetzung will, ein Enkel des Esau gewesen: so ist es etwas sehr befremdliches, daß hier ganz und gar nichts von Abraham, Isaac, Esau 2c. gedacht wird; auch nicht von der Verbrennung Sodoms m), welches noch vor kurzem in der Gegend gestanden hatte.

m) Man lese den Wells, oben S. 259.

Die älteste Nachricht von der nur iso gemeldeten Uebersetzung wird in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, zu Ende dieses Buches, gefunden. Sie lautet folgendergestalt: „Von ihm (dem Hiob) wird in dem syrischen „Buche gefaget, er habe in dem Lande Uz, *עַן אֲבוּרִיז*, an den Gränzen von Edom „und Arabien, gewohnet. Sein Name war „zuvor Jobab. Er hatte eine Frau aus Arabien „zu seiner Gemahlinn. Der Name seines Vaters war Zare, (oder Zareth) ein Nachkomme „der Söhne des Esau; und der Name seiner

„Mutter war Bozorrah. So war er in dem „fünften Geschlechte von Abraham. „

Wie gegründet diese Nachricht sey, ist mir unbekannt. Indessen wird sie in allen Ausgaben der 70 Dolmetscher gefunden, die complutensische ausgenommen. Es finden sich große Spuren, daß er ein Edomiter gewesen sey. Sein Freund, Eliphas, der Temaniter, war ein Nachkomme des Esau, wie aus seinem Namen, und dem Namen seines Geschlechtes, erhellet. Denn 1 Mos. 36. werden die Namen Eliphas und Teman unter den Namen der Kinder des Esau gefunden. Wall.

X. Die Absicht dieses Buches ist, uns ein Muster ausnehmender Geduld vor Augen zu legen, und uns zu lehren, daß man ohne Murren leiden müsse, ob wir solches schon vielleicht nicht verdienet zu haben scheinen. Hier wird das schwere Räthsel aufgelöst, wie es mit der Güte und Gerechtigkeit Gottes bestehen könne, wenn er zuläßt, daß die Gerechten und Unschuldigen mit Trübsal überhäufet werden? Die Freunde Hiobs hielten ihn für schuldig, weil sie ihn im Elende sahen. Sie behaupteten, das Uebel, welches er erdulden mußte, sey eine Strafe seiner Sünde. Hiob hingegen hielt sich für unschuldig, wenigstens in Ansehung solcher großer Uebertretungen, die eine so schwere Trübsal verdienet hätten. Die Größe seines Elendes, und die Vorwürfe seiner Freunde, presseten ihm zwar einige unanständige Klagen aus: indessen verehrete er doch noch immer die Fürsorge Gottes, der auch endlich ihm, und seinen Freunden, zeigte, daß sie alle unrecht handelten, indem sie sich unterfiengen, die unergündlichen Tiefen seiner Fürsorge zu ergründen ¹⁷).

XI. Die

(17) Die Absicht, welche alhier gemeldet wird, hat zwar ihre völlige Richtigkeit, ist aber eigentlich nur ein Theil der ganzen Absicht und göttlichen Bestimmung dieses Buches, welche weiter gehet und von ausgebreiteterem Umfange ist. Wovon in meiner Auslegung Hiobs S. 25-34 S. 42-62 ausführlicher gehandelt und die gesamte Absicht Gottes auf drey Hauptstücke zusammen gezogen worden; unter welchen das erste in der Unterweisung der Leser in den Lehren von der göttlichen Vorsehung und Regierung sowol als auch vom Geheimnis der Leiden und der pflichtmäßigen Erbuldung derselben besteht; das andere aber in der Abbildung der Leiden und Herrlichkeit Christi; und das dritte in der Vorstellung des uralten patriarchalischen Gottesdienstes.

XI. Die Talmudisten, R. Mose Maimonides¹⁸⁾, und verschiedene andere verständige Schriftsteller sowol unter den Juden, als auch unter den Christen, haben behauptet, diese ganze Erzählung sey bloß ein Gleichniß. Andere hingegen nehmen an, es sey dieses eine wahrhafte Erzählung von geschenehen Sachen; und zwar völlig so, wie sie sich zugetragen haben. Das Beste scheint aber zu seyn, daß man zwischen beyden Meynungen die Mittelstraße ermähle, und auf der einen Seite annehme, Hiob sey eine wirkliche Person gewesen, welche, durch den Verlust ihrer Güter und Kinder, und durch ihre schmerzliche Krankheit, in das äußerste Elend gebracht worden ist; alles dieses Unglück mit einer bewundernswürdigen Geduld ertragen hat, und nachgehends wieder in einen glücklichen Zustand versetzt worden ist: auf der andern Seite aber auch, daß derjenige, der diese Geschichte beschrieben hat, hierinne nach der Weise der Dichter verfahren ist, und sie mit verschiedenen Umständen ausgeschmücket und vermehret habe, damit sie um so viel angenehmer und nützlicher seyn möchte.

Daß der Name Hiob nicht erdichtet: sondern daß er eine wirkliche Person gewesen sey, erhellet deutlich aus Ezech. 14, 14. wo Gott ihn den gerechten Männern, Noah und Daniel, beigesellet. Der Apostel Jacobus, tröstet auch, Cap. 5, 11. die zu seiner Zeit verfolgten Christen mit dem Beispiele der Geduld Hiobs, und des herrlichen Ausgangs seines Leidens. Ihr habet, spricht er, die Geduld Hiobs gehöret, und ihr habet das Ende des Herrn gesehen, daß der Herr sehr barmherzig und ein Erbarmter ist.

Nicht nur der Name Hiob kömmt in der Geschichte als der eigene Name einer Person

vor: sondern es wird auch Cap. 1, 3. die Eigenschaft von ihm gemeldet, daß er größer war, als alle die gegen Morgen. Man findet auch hier sein Land, v. 1.: es war ein Mann in dem Lande Uz. Ferner findet man die Anzahl seiner Kinder, die Menge seiner Güter, die Namen seiner Freunde, und die Länder, wo sie wohnten, gemeldet. Also kann man diese Geschichte billiger Weise nicht für ein bloßes Gleichniß halten, wenn sie auch gleich nicht eine bloße Erzählung gescheneher Dinge in sich begreift.

In Ansehung der Herkunft Hiobs nehmen einige an, er sey ein Nachkomme des Uz, des zweyten Sohnes Nahors, des Bruders Abrahams, gewesen, 1 Mos. 22, 21. und die Nachkommen dieses Uz müsse man für die Uziter, oder Uziter, oder Ufiter, halten, welche das Land Uz in dem wüsten Arabien bewohnten, wovon Ptolemäus n) redet. Andere halten aber den Hiob für einen Sohn des Uz, des Sohnes Difons, der ein Sohn Seirs, des Sohnes des Esau, war 1 Mos. 36, 21. 28. Die Nachkommen dieses Uz bewohnten das Uz in Idumäa, an den Gränzen Arabiens, wovon Klagl. 4, 21. gesprochen wird: sey fröhlich, und erfreue dich, du Tochter Edoms, die du in dem Lande Uz wohnest. Die erstere Meynung kömmt mir aber wahrscheinlicher vor. Man lese die Erklärung über Cap. 1, 1. (und den Wells oben.)

n) Lib. 5.

Was die Zeit anbetrißt, darinne Hiob gelebet und geblühet hat: so ist es wahrscheinlich, daß solches geschehen sey, da die Israeliten in Aegypten unterdrücket wurden, und anfiengen, von der Gottesfurcht und dem Eifer ihrer Väter abzulassen; nämlich nach dem Tode Josephs, und vor den Zeiten Moses. Wenn man an-

(18) Maimonides sowol als die Talmudisten werden alhier ganz unrichtig unter diejenigen gerechnet, welche die Wirklichkeit Hiobs und seiner Geschichte geleugnet haben. Ersterer hat im Moreh Nebuchim B. 3 c. 22 diese Meinung anderer bloß erzählungsweise gemeldet, selbst aber hernach dieselbe Meinung behauptet, welche hier als die Mittelstraße angepriesen wird: wie aus Bl. 101 S. 2 der jesnitzischen Ausgabe zu ersehen ist, da zugleich vom Scham Toth und andern Auslegern eine Widerlegung gedachter Meinung ertheilet wird. Gleiche Verwandnis hat es mit der Gemara von Baba Batra Bl. 15 S. 1 und der Sota jerschalmit Bl. 20 Sp. 3; alwo dergleichen nur als eine besondere Meinung einiger einzelner Lehrer gemeldet wird, mit beigefügter Meldung weit häufigerer Meinungen von der Zeit, in welche diese Begebenheit gehöret. Womit zu vergleichen ist, was oben (5) erinnert worden.

annimmt, daß er zu den Zeiten der alten Erzväter gelebet habe: so gereicht solches der Gottesfurcht dieser heiligen Männer, welche in der Schrift so berühmt ist, zu großem Nachtheile; und sie werden in dieser Absicht unter den Hiob gesetzt. Denn Gott selbst spricht von ihm, kurz zuvor, ehe sein Leiden sich anfieng, Cap. 1, 8.: niemand auf der Erde ist wie er. Um eben dieser Ursache willen kann man ihn nun auch nicht in gleiche Zeiten mit dem Mose setzen: denn dieser war, in allen Absichten, der heiligste und tugendhafteste seiner Zeit. Man hat auch keinen Grund, anzunehmen, daß Hiob nach dem Mose gelebet habe. Denn er hat selbst geopfert; und dieses durften alle Gläubige, sonderlich aber alle Hausväter, nur so lange thun, bis Gott die priesterliche Würde auf das Haus Aarons einschränkte¹⁹). Hernach gedenken auch Hiob, oder seine Freunde, in diesem Buche nicht das geringste von dem Gesetze Moses; ob sie schon gute Gelegenheit hatten, davon zu reden; sonderlich da Elihu erzählt, wie Gott sich den Menschen zu offenbaren pflegete, Cap. 33, 14. 2c.

Der Verfasser dieses Buches ist vermuthlich Hiob selbst gewesen. Er wird es erstlich arabisch geschrieben haben, in Gestalt eines Tagebuches von demjenigen, was zwischen ihm, und seinen Freunden, zur Zeit seines Leidens vorgefallen war, bis es Gott gnädiglich gefiel, demselben ein Ende zu machen. Denn Cap. 19, 23, 24. thut er diesen nachdrücklichen Wunsch: ach würden meine Worte nun aufgeschrieben! ach würden sie in ein Buch eingezeichnet 2c. Ferner nimmt man an, Moses habe, zur Zeit seines Aufenthalts in Midian, um das Jahr 1520 vor Christi Geburt, dieses Tagebuch ins Hebräische übersetzt, oder vielmehr vermehret und ausgeschmücket, um die Kinder Israel in der ägyptischen Knechtschaft damit zu trösten; über dieses habe er zu Anfange, und zu Ende des Buches einige historische Umstände beygefüget, um es vollständig zu machen. Dem sey aber auch wie ihm wolle: so ist doch dieses Buch jederzeit, sowol von Juden, als von Christen, die Talmudisten und Wiedertäufer ausgenommen²⁰), für canonisch gehalten worden. Sonderlich führet

(19) Diese Einschränkung der Befugnis zu opfern an das Haus Aarons ist nur vom israelitischen Volk zu verstehen: daher die vom Bileam und Balak verrichteten Opfer 4 Mos. 23, 2 2c. 30 2c. Gott nicht misfallen, ja selbst unter den Israeliten diese Freiheit bey Ermanglung aronitischer Priester stat gefunden, wie aus den Beispielen der Opfer Gideons, Richt. 6, 18 2c. 26 2c. des Manoah c. 13, 16 2c. Samuels, 1 Sam. 7, 9 2c. 17. c. 10, 2 2c. und Eliä 1 Kön. 18, 38 2c. zu ersehen ist. Eben so ungegründet ist die unmittelbar vorhergehende Ursach: indem nicht nur die Stelle Hiob 1, 8 im folgenden von Lande des Aufenthalts Hiobs erklärt wird, sondern auch dergleichen Aussprüche und Urtheile von der Vorzüglichkeit einzelner Personen Verhältnis und Beziehungsweise verstanden werden müssen, folglich von mehrern Zeitgenossen stat finden können, wie bey dem Ausspruch Christi Matth. 8, 10, Luc. 7, 9 unleugbar ist, wodurch dieser Hauptmann zu Capernaum nicht allen damals lebenden Gläubigen, Maria, den Aposteln und andern beständigern Begleitern Christi vorgezogen wird.

(20) Beiden geschiehet mit dieser Beschuldigung Unrecht. Daß man den Talmudisten dergleichen aufgebürdet hat, rüret blos aus der ihnen schuldgegebenen Meinung her, daß dis Buch ein Lehrgebichte sey, welches keine Geschichte beschreibe, sondern eine sinnbildliche Vorstellung ganz verschiedener dadurch bezeichneter Begebenheiten enthalte. Ohnerachtet nun selbst diese Beschuldigung unrichtig ist, (18), so würde sie doch, wenn sie gleich noch so erweislich seyn sollte, nicht hinreichen, diese neue Beschuldigung zu bestätigen: indem diejenigen unter den Christen, welche die Wirklichkeit der Geschichte Hiobs leugnen, und derselben Erzählung als ein Gedichte ansehen, andere Geschichte durch Gleichnisse zu beschreiben, um deswillen und eben dadurch die Göttlichkeit des Ursprungs und das canonische Ansehen dieses Buchs nicht notwendig leugnen müssen. Die irrigen Meinungen und Vorurtheile sowol von der Verwechslung göttlicher Eingebung und Offenbarung, als auch von der Unverbindlichkeit entweder aller oder doch einiger Bücher des Alten Testaments unter den Christen, sind weder allen Wiedertäufern gemein, noch ihnen allein eigen gewesen. In meiner Auslegung Hiobs ist S. 11: 13 S. 16: 22 von dem canonischen Ansehen dieses Buches, S. 21 aber S. 36: 38 von dem Orte desselben in der Sammlung der göttlichen Bücher der heil. Schrift, so davon abhänget, ausführlicher gehandelt worden, alwo auch S. 19 S. 30: 33 von der Sprache, in welcher dieses Buch abgefaßt worden, wie auch S. 20 S. 33: 36 von der poetischen Schreibart des größten Theils desselben hinlängliche Untersuchungen vorkommen.

ret es der Apostel Paulus als ein solches an, indem er spricht: er fasset die Weisen in ihrer Arglist. Man lese 1 Cor. 3, 19. und Hiob 5, 13.

XII. Hieronymus versichert, daß dieses Buch, die beyden ersten Capitel, und einen Theil des letzten, ausgenommen, in einem dichterischen Sylbenmaaße geschrieben worden sey. Er scheuet sich auch nicht, zu sagen, es bestehe aus sechsfüßigen Versen, die aus Dactylen, oder Füßen von einer langen und zwey kurzen Sylben, und aus Spondäen, oder Füßen von zwey langen Sylben, zusammengesetzt wären; worunter auch Füße von gleicher Größe gemischt würden, ob sie schon nicht aus einer gleichen Anzahl von Sylben bestünden. Iho ist es aber sehr schwer, wo nicht gar unmöglich, das Maaß und die Einrichtung dieser Verse zu finden. Gleichwohl entdecket man in dem ganzen Werke einen dichterischen Geist, und die edeln, kühnen und verblühten Ausdrücke, welche die Seele der Dichtkunst sind. Senton.

XIII. Ehe wir auf die besondere Erklärung dieses Buches kommen, ist es nöthig, zuvor überhaupt einige Dinge anzumerken; nämlich: 1. Daß dieses Buch nicht eine Erdichtung, oder ein Gleichniß, in sich fasset, wie einige geträumet haben: sondern eine wahrhafte Geschichte. Solches erhellet deutlich, theils, aus dem Inhalte, indem man hier eine deutliche und umständliche Nachricht von den hier vorkommenden Orten, Personen und Sachen, und ihren Umständen, antrifft; theils auch daraus, weil die neuern Verfasser der biblischen Bücher dieses Buch anführen, und den Hiob als ein wahrhaftes und herrliches Muster der Gottesfurcht und Geduld vorstellen, Ezech. 14, 14. Jac. 5, 11.

2. Das Buch Hiob ist ein canonisches Buch der heil. Schrift. Solches kann nicht nur aus der Schreibart, und dem Inhalte, erwiesen werden: sondern auch daher, weil Ezechiel und Jacobus, die nur Iho angefüh-

ret worden sind, solches gleichsam stillschweigend erkennen; Paulus 1 Cor. 3, 19. eine Stelle daraus anführet; und sowol Juden, als Christen, zu allen Zeiten, das canonische Ansehen dieses Buches einmüthig bezeuget haben.

3. Die Zeit, worinne Hiob lebete, und in welcher dieses alles geschehen und geredet worden ist, war vermuthlich vor Mose, und zwar zu den Zeiten der alten Erzwäter. Man kann dieses, erstlich, aus dem langen Leben Hiobs schließen, welches, wenn man Cap. 1. mit Cap. 42, 16. vergleicht, nicht viel weniger als zweyhundert Jahre gedauert haben kann, da hingegen nach den Zeiten Moses die Lebenszeit der Menschen viel kürzer gewesen ist; zweytens, aus der Erkenntniß Gottes und des wahren Gottesdienstes, die damals noch unter vielen Heiden in großem Maaße übrig geblieben war, da sie hingegen nach den Zeiten Moses bey denselben fast gänzlich verloren gewesen ist; drittens aus der hier vorkommenden Meldung der Opfer, indem nach der Gebung des Gesetzes alles Opfern auf die Stiftshütte, oder den Tempel, eingeschränket war²¹), und die Heiden selbst dahin kommen mußten, wenn sie Gott opfern wollten; viertens, weil Gott damals den Heiden seinen Willen, wie in den alten Zeiten, durch Träume und Gesichter offenbaret; da hingegen nachgehends solche Offenbarungen bey den Heiden aufhörten, und nur auf die Israeliten eingeschränket wurden; fünftens daraus, weil von den Kindern Israel, von ihrer langen und harten Dienstbarkeit in Aegypten, und von ihrer herrlichen Erlösung aus derselben, in diesem Buche nicht das geringste gedacht wird; ob sich schon für die Sache, wovon Hiob, und seine Freunde, redeten, nichts bessers schicken konnte.

4. Der Verfasser dieses Buches ist nicht bekannt; und es ist auch eben nicht nöthig, denselben zu wissen. Denn da man wegen des großen und vornehmsten Urhebers einig ist: so thut

(21) Wie bey dieser Einschränkung zu vergleichen ist, was oben (19) erinnert worden: so beweisen auch die meisten der übrigen alhier gemeldeten Gründe nicht hinlänglich, was sie erweisen sollen; leiden auch selbst manche Ausnahme, wenn sie nicht zum Theil näher eingeschränket werden. Indessen behält die Hauptsache der alhier vorgetragenen Meinung ihre überwiegende Wahrscheinlichkeit (12).

thut es wenig zur Sache, durch was für eine Hand, oder Feder, er es habe schreiben lassen. Indessen ist das wahrscheinlichste dieses, daß entweder, erstlich, Hiob selbst der Verfasser gewesen ist, als welcher am besten im Stande war, eine so umständliche Erzählung aufzusetzen. Da er auch, Cap. 19, 22, 23, 24. in seiner großen Beklemmung, wünschete, daß seine Worte und Thaten in ein Buch geschrieben werden möchten: so hat er vielleicht, nach seiner Erlösung, seinen Wunsch, und das Verlangen anderer, selbst erfüllt. Nur wird die allgemeine Beschreibung seiner Person, Cap. 1, 1. und die Nachricht von seinem Tode, Cap. 42, 16, 17. von einem andern hinzugefüget worden seyn. Solche kleine Zusätze sind auch in andern Büchern der Schrift gar gemein. Zweytens kann Elihu dieses Buch geschrieben haben; und solche Meynung scheint durch Cap. 32, 5, 6. einigermaßen unterstützet zu werden. Drittens kann Moses der Verfasser gewesen seyn. Da derselbe sich in dem Lande Midian aufhielt: so hatte er Gelegenheit genug, diese Geschichte zu erfahren. Indem er nun erwog, daß sie für das Israel Gottes, welches in Aegypten gedrückt wurde, sehr nützlich und tröstlich seyn konnte: so hat er dieselbe vielleicht, sowol aus eigener Neigung, als auch aus Eingebung des Geistes Gottes, aufgeschrieben. Daß die Schreibart in diesem Buche von der Schreibart in den übrigen Schriften Moses verschieden ist, dieses darf niemanden befremden, wenn man die verschiedene Beschaffenheit der Bücher erwäget. Denn dieses ist meistens dichterisch: die übrigen Schriften Moses aber enthalten entweder historische Erzählungen, oder deutliche Gebote und Ermahnungen. Wegen der arabischen Worte, die hier vorkommen, muß man sich erinnern, daß Moses vierzig Jahre lang in Midian gewohnet hat, welches ein Theil von Arabien war, und wo er diese Sprache gewiß gelernt haben muß. Polus.

XIV. „Nachdem der Herr Zumphreys o), „in seiner Einleitung, mit eben solchen Bewei- „sen, als Wall, Fenton und Polus, weswe- „gen wir sie auch hier nicht wiederholen, dar-

„gethan hat, daß die Geschichte Hiobs eine „wahrhafte Geschichte sey: so fährt er nun wei- „ter fort, und spricht: „

o) Man lese die Vorrede des holländischen Uebersetzers.

Nunmehr müssen wir untersuchen, wer Hiob gewesen sey, und wenn er gelebet habe? Der gelehrte Wesley ist der Meynung, man müsse den Hiob für einerley Person mit dem Jobab, dem zweyten Könige in Edom, halten, dessen 1 Mos. 36, 33. gedacht wird. Er glaubet auch, derselbe habe noch einige Zeitlang gelebet, da die Israeliten, nach dem wunderbaren Durchzuge durch das rothe Meer, sich in der Wüste aufhielten. Daß Hiob zu gleicher Zeit mit dem Mose gelebet habe, ist aus einigen Stellen seines Buches wahrscheinlich; wovon wir an dem gehörigen Orte reden wollen. Daß er aber, wie Wesley annimmt, der zweyte König in Edom gewesen seyn sollte, halten wir für unmöglich. Denn es ist klar, daß alle die acht Könige in Edom, deren 1 Mos. 36, 32-39. gedacht wird, todt gewesen sind, da Moses dieses Verzeichniß von ihnen aufschrieb. Man antwortet zwar hierauf, Moses habe das Verzeichniß dieser Könige nicht selbst geschrieben: sondern der Prophet, Samuel, oder der Schriftgelehrte, Esra, oder eine andere bequeme Person, habe dasselbe einige hundert Jahre nach dem Tode Moses in das erste Buch desselben eingeschaltet. Besteht man aber dieses einmal zu: so wird man hernach gar nicht mehr gewiß seyn können, was Moses selbst geschrieben, oder was andere zu seinen Schriften hinzugesetzt haben. Diese Zusätze können dermaßen durch solche Personen vervielfältiget werden, welche eine gewisse ihnen eigene Meynung erhärten wollen, daß man nicht wissen wird, was für ein Theil der Gesetzbücher von dem Mose herrühre; welches denn hernach gewiß zu einer großen Verringerung ihres Ansehens reichen muß. Wie wir aber beständig gesucht haben, das göttliche Ansehen der heiligen Bücher fest zu setzen, und den ächten Ursprung vieler Stellen zu retten, welche man für Zusätze anderer Personen in neuern Zeiten halten will: so hoffen wir auch deutlich darzuthun, daß man nicht nöthig habe, seine Zuflucht zu dem angenommenen Sa-

ge zu nehmen, daß das gemeldete Verzeichniß der Könige in Edom lange nach dem Tode Moses in das erste Buch desselben gebracht sey. Denn es kann leichtlich bewiesen werden, daß nach dem Laufe der Natur, und der Folge der mosaïschen Geschichte, alle diese Könige todt gewesen seyn müssen, ehe der große Befehlgeber, Moses, ihre Namen, und ihre Folge auf einander, seinem ersten Buche einverleibete ²²⁾.

Aus 1 Mos. 36, 33. erhellet, daß Jobab, der zweyte König in Edom, ein Sohn des Serah gewesen ist, welcher, nach v. 13. ein Sohn Nehuels, des zweyten Sohnes des Esau von der Basmath, v. 10. der Tochter Ismaels, v. 3. war, den Abraham mit der Hagar gezeuget hatte. Folglich war Jobab der Urenkel des Esau, des Bruders Jacobs. Er muß also viel älter worden seyn, als Hiob gewesen ist, wenn er mit dem Mose zu gleicher Zeit gelebet haben soll. Es ist unwidersprechlich, daß zwischen der Geburt Isaacs, des Vaters des Esau und Jacobs, und dem Auszuge des Saamens Jacobs aus Aegypten, wohl vierhundert Jahre verflossen sind. Nun urtheile ein jeglicher Unparteyischer, ob die Söhne und Enkel des Esau in den ersten zweyhundert Jahren nicht Zeit genug gehabt haben, sich auf die Weise, und in der Ordnung, wie Moses erzählet, in dem Lande Edom zu befestigen; nämlich erstlich als Fürsten, oder Häupter ihrer Geschlechter, 1 Mos. 36, 15-19. und hernach als Könige, im dritten Geschlechte nach dem Esau, v. 31. 2c. ? Hiezu kann man noch dieses setzen: Wie Esau viele Jahre vor seinem Bruder, Jacob, verhehlicht gewesen ist, und Kinder gezeuget hat: so haben auch von diesen Kindern, nachdem sie sich in dem Lande Edom niedergelassen hatten, gar wohl acht Könige hinter einander vor den Zeiten Moses hervorkommen können. Denn wenn man, nach der Rechnung des Ritters Isaac Newton p), welche sehr billig ist, für jegliche Regierung, eine in die andere gerechnet, zwanzig Jahre annimmt: so wird die ganze Zeit dieser acht Könige nicht mehr betragen, als hundert und sechzig Jahre. Setzet man nun den Anfang der Regierung des ersten zweyhundert Jahre nach der Geburt Isaacs;

welches so spät ist, als man, nach dem Laufe der Natur, nur einigermaßen thun kann: so wird das Ende der Regierung des letzten Königs in das Jahr 360. nach der Geburt Isaacs fallen; das ist, vierzig Jahre vor dem Auszuge Israels aus Aegypten. Diese Rechnung stimmt genau mit demjenigen überein, was Moses von den Fürsten und Königen Edoms erzählet. Denn die Söhne des Esau hatten sich anfangs als Fürsten, oder Häupter ihrer Geschlechter, in diesem Lande niedergelassen. Sie wurden aber gar bald so mächtig, daß sie eine königliche Regierung einführen konnten. Moses gedenket nämlich des Jobabs, der ein Urenkel des Esau war, schon als des zweyten Königs in Edom. Wie aber diese Könige durch eine freye Wahl erwählet wurden: so wurden die Wählenden mit der Zeit unter einander uneinig; und nachdem acht Könige regieret hatten: so theilte man das Land in Fürstenthümer, welche, nach dem Auszuge der Israeliten durch das rothe Meer, noch eine kurze Zeit bestehen blieben. Wenigstens redete Moses damals, 2 Mos. 15, 15. von den Fürsten Edoms, und meldet, daß sie sich über diese wunderbare Begebenheit sehr entsetzet haben. Dieses Schrecken bewog sie, die königliche Regierung unter sich wiederum herzustellen, damit sie sich unter einem Könige vereinigen, und folglich um so viel besser im Stande seyn könnten, den Fortgang des mächtigen israelitischen Heeres zu hindern. Der erste von diesen wiederhergestellten Königen verweigerte den Israeliten den Durchzug durch das Land Edom.

p) Erläuterte Geschichte der alten Völker, S. 8.

Wir glauben, aus allen diesen Umständen erhelle deutlich, daß Jobab, der zweyte König in Edom, unser berühmter Hiob nicht gewesen seyn könne. Wir halten ihn also für den Fürsten des Landes Uz, welches dem steinigten Arabien gegen Süden lag; wie an seinem Orte, über Cap. 1, 1. gezeiget werden soll. Wir nennen ihn einen Fürsten des Landes Uz, weil aus verschiedenen Stellen seines Buches erhellet, daß er unter seinem Volke eine fürstliche Gewalt gehabt und ausgeübet habe. Daher kann man gar wohl annehmen, daß er einer von denen kleinen Königen ge-

wesen

(22) Von diesem Verzeichniß der Könige von Edom ist in meiner Anmerkung zum 2 Th. der allgemeinen Weltgeschichte S. 66 S. 59-61 ausführlich gehandelt worden.

wesen ist, welche damals in Arabien regierten. Daß er eine Zeitlang mit dem Mose zu gleicher Zeit gelebet habe, hoffen wir in der folgenden Erklärung zu zeigen.

XV. Nun müssen wir ferner die eigentliche Beschaffenheit dieses göttlichen Gedichtes untersuchen, wie es, nach der oben beygebrachten Anmerkung, größtentheils genennet werden kann. Uns kömmt es wie ein Schauspiel vor, sowol in Ansehung des Inhalts, als auch in Betrachtung der Character, Personen, Sitten, Redensarten und Ausschmückungen. Ein Schauspiel ist ein Werk, worinne verschiedene Personen ihre Rolle spielen, und zwar ohne Dazwischenkunft des Dichters. Ein solches ist auch das gegenwärtige Gedicht. Es erscheinen darinne die verschiedenen Personen, und reden bey allen schicklichen Gelegenheiten, von Cap. 3, 1. bis c. 42, 7. Bezahält das ganze Buch für ein Schauspiel, und theilet es in fünf Aufzüge. Zu dem ersten rechnet er alles dasjenige, was man Cap. 1. und 2. findet. Allein da dieser gelehrte Mann nicht eben sehr umständlich davon redet: so wollen wir es vorbeygehen. Der Inhalt dieses Gedichtes besteht in einem Trauerspiele. Die Trauerspiele gehören vornehmlich auf die Schaubühne, und schicken sich sehr gut, die demselben eigenen Leidenschaften, nämlich Schrecken und Mitleid, zu erregen. Wir halten es für genug, solches nur kürzlich zu berühren, und die fernere Ausführung davon dem Urtheile des Lesers zu überlassen.

Die Handlung scheint auch sehr regelmäsig zu seyn. Denn sie ist, damit wir uns der Ausdrücke der Kunstverständigen bedienen, nicht nur einzig: sondern auch vollständig, und groß. Sie ist einig, indem sie das Unglück Hiobs, und den glücklichen Ausgang desselben, in sich begreift. Sie ist ganz, weil sie einen Anfang, ein Mittel, und ein Ende, hat; und sie wird groß, sowol durch die Personen, als auch durch den endlichen

Ausgang. Die Ausdrücke stimmen auch vollkommen mit der Trauermusik überein. Sie sind sinnreich, erhaben, voller Leben, und so prächtig, daß man in keinem andern Werke von dieser Art dergleichen findet. Anstatt irgendwo matt zu werden, wie in menschlichen Werken nur allzuhäufig geschieht, erhalten sie gleichsam von Zeit zu Zeit neue Kraft; und dasjenige, was schon groß ist, bekömmt zugleich durch etwas noch größers einen neuen Schwung. Die Rede der göttlichen Majestät in den letzten Capiteln ist unendlich erhabener, als die ganze Unterredung der vorigen Personen, so unvergleichlich auch dieselbe sonst seyn mag.

Zu den Ausschmückungen dieses herrlichen Trauerspiels werden alle große Erscheinungen in der Natur gebraucht: die Sonne, der Mond, die Irsterne, die Himmelszeichen, die vier Gegenden des Himmels und der Erde, und die vier Jahreszeiten. Hiezu kann man noch die erschreckliche Dunkelheit in der Luft rechnen, wie auch die flammenden Wolken, die herum schießenden Blitze, den glänzenden Regenbogen, den Hagel, den Schnee, die Sturmwinde, und das entsetzliche Krachen des Donners, dem nichts gleich kommen kann. Wir müssen auch nicht den edeln Stolz des Pferdes vergessen, noch auch den fürchterlichen Behemoth, und Leviathan, oder alle andere Thiere, welche zur Auszierung des Gedichtes angeführet werden. Alle diese Dinge werden so herrlich beschrieben, daß die Einbildungskraft dadurch mit einem unaussprechlichen Vergnügen erfüllet wird.

Das Sittliche, wie die Kunstverständigen zu reden pflegen, welches sich in diesem Gedichte zeigt, ist so edel, als irgend ein anderer Theil desselben. Man sieht daraus, daß alle Dinge durch den allmächtigen Gott angeordnet und regieret werden 2c. ²³). (Das übrige ist aus der Vorrede des Hrn. Patrick genommen, und darf also hier nicht noch einmal wiederholet werden.)

XVI.

(23) Die nähere Prüfung dieser Meinung und ihrer Gründe wird füglicher im Anhang stat finden, wo Warburtons Abhandlung mitgetheilet wird, der die eigentliche Streitfrage richtiger und eigentlicher bestimmet, als hier geschieht: indem weder die Bequemlichkeit einer wahren Geschichte und wirklichen Begebenheit zur Schaubühne, noch auch die Dichtermäßige Ausschmückung und Einleidung einer wahren Erzählung, so wenig als eine nützliche daraus fließende Wahrheit der Sittenlehre die Wirklichkeit ihres Inhalts aufhebet, oder denselben in eine Erdichtung verwandelt, die gleichnißweise durch sinnbildliche Vorstellungen andere Begebenheiten vortragen.

XVI. Man findet sehr vielerley Meynungen unter den Gelehrten wegen des Verfassers dieses Buches. Einige schreiben es dem Salomo zu, und andere dem Jesaja; jedoch ohne den geringsten Grund. Denn wie kann man annehmen, daß einer von beyden so viele syrische, chaldäische und arabische Worte gebraucht haben sollte, wie in diesem Buche vorkommen ²⁴⁾?

Anderer wollen daher, Mose habe es geschrieben, um die Kinder Israel zu trösten, entweder da sie noch in dem Diensthause Aegyptens waren, oder zur Zeit ihres Aufenthaltes in der Wüste, von welcher das Land Hiobs nicht weit ablag, und wo Moses leichtlich die so oft vorkommenden arabischen Ausdrücke und Redensarten erfahren konnte. Was soll man aber von den syrischen Worten sagen, die man so häufig in diesem Buche findet? Diese Sprache ist wenigstens seit den Zeiten Jacobs sehr verschieden von der hebräischen gewesen. Eben diese Anmerkung gilt auch von der chaldäischen Sprache, aus welcher so vieles in diesem Buche angetroffen wird. Hierzu kommt noch dieses, daß in dem gegenwärtigen Buche viele Stellen vorkommen, welche auf die Vertilgung des Pharao und seines Heeres ^{q)}, und vielleicht auch auf einige andere Umstände von dem Aufenthalte Israels in der Wüste, zielen. Da nun aber diese Anspielungen zur Zeit des Elendes Hiobs gemacht worden sind, und er noch hundert und vierzig Jahre nach demselben gelebet hat: so muß er lange nach dem Tode Moses noch am Leben gewesen seyn; und folglich kann dieser große Gesetzgeber das gegenwärtige Buch nicht geschrieben haben. Origenes, der in allem, was zur Schrift gehört, sehr erfahren war, spricht auch, Moses habe nur seine fünf Gesetzbücher geschrieben.

^{q)} Man lese hievon oben den Wells, S. 260.

Endlich glauben einige, Hiob sey selbst der

Verfasser des Buches gewesen, welches von ihm den Namen führet; und diese Meynung kömmt mir als die wahrscheinlichste vor. Es ist gewiß, daß zu allen Zeiten verschiedene große Männer ihre eigene Geschichte aufgeschrieben haben. Cäsar, Alexander und Xenophon, sammleten die Begebenheiten ihrer Zeit, und ein gleiches geschah auch von andern lange zuvor; als von dem Samuel, dem Josua, und dem Mose, deren Namen vor ihren Schriften stehen, wie der Name Hiob vor diesem Buche ²⁵⁾. Hierzu kömmt noch dieses, daß Hiob in seiner größten Noth ernstlich gewünschet hat, daß seine Worte aufgeschrieben, ja gegraben, werden möchten, Cap. 19, 22. Was für eine Hand war nun dazu geschickter, als seine eigene?

Wider diese Meynung wird nur zweyerley, welches einige Aufmerksamkeit verdienet, eingewendet. Das erste ist, daß, wenn Hiob der Verfasser dieses Buches wäre, er von sich auf eine solche Weise sprechen würde, dergleichen sich für niemanden, so tugendhaft er auch seyn möchte, schickete; wie Cap. 1, 1.: es war ein Mann in dem Lande Uz, sein Name war Hiob; derselbe Mann war aufrichtig, fromm, gottesfürchtig, und abweichend von dem Bösen. Hierauf dienet aber folgendes zur Antwort. Wie man überhaupt erkennet, daß dieses Buch von Gott eingegeben sey: so müssen auch alle Umstände in demselben genau mit der Wahrheit übereinstimmen. Da nun Hiob in der That also war, wie er sich abschilderte: so wird dadurch sein Unglück um so viel rührender; und die Güte und Gerechtigkeit Gottes glänzen um so vielmehr aus seiner Erlösung hervor. Man muß auch anmerken, daß das eigene Zeugniß Hiobs von seiner Tugend und Aufrichtigkeit demjenigen noch lange nicht gleichkömmt, welches Gott selbst nachgehends von ihm sagt, Cap. 1, 8.: niemand auf der

(24) Von den beiden alhier verworfenen Meinungen ist in meiner Auslegung des Buchs Hiob S. 17 und 18 S. 27-30 ausführlicher gehandelt worden: woraus die Untauglichkeit der von der Schreibart hergenommenen Gründe, sonderlich in Absicht der ersten Meinung, daß Salomo der eigentliche Verfasser dieser Schrift sey, wie wir sie gegenwärtig haben, hinlänglich zu ersehen seyn wird.

(25) Wie die Überschriften und Benennungen der Bücher der heiligen Schrift nicht von ihren Verfassern herrühren: so ist die Absicht derselben nicht allezeit gewesen, den Urheber und Verfasser solcher Bücher anzuzeigen; welches wenigstens bey den Büchern Ruth, Esther, der Richter und Könige nicht stat finden kan, ja von den alhier angeführten Beispielen bey dem größten Theile der Bücher Samuelis unmöglich, beim Buche Josua aber sehr zweifelhaft ist.

der Erde ist wie er, aufrichtig und fromm, gottesfürchtig, und abweichend von dem Bösen. Hat Hiob seine eigene Tugend und Aufrichtigkeit bekannt gemacht: so hat er auch seine Unvollkommenheiten nicht verschwiegen, oder verringert. Denn Cap. 42, 1-5. bekennet er seine Unbedachtsamkeit und Ungeduld; und darauf folget, v. 6.: darum verabscheue ich mich, und habe Reue in Staub und Asche.

Das andere ist, daß der Tod Hiobs zu Ende dieses Buches gemeldet wird. Daraus kann man aber nicht den Schluß machen, daß er die übrigen Theile desselben nicht geschrieben habe. Der Tod Moses ist ebenfalls zu Ende seines fünften Buches beschrieben. Beweist aber solches, daß die Gesetzbücher nicht aus seiner Feder hervorgekommen sind? Man kann daher mit gutem Grunde annehmen, daß dieser kleine Zusatz, wie der andere Zusatz zu Ende des Gesetzes, in den neuern Zeiten von einem Propheten, oder von einem andern, der sich göttlicher Eingebungen zu erfreuen hatte, hinzugefüget worden sey. Dieselbe Person hat vielleicht einen solchen Zusatz für nöthig gehalten, um die canonischen Bücher vollständig zu machen.

XVII. Wir wollen zum Beschlusse hier noch eine Muthmaßung wegen der Zeit beyfügen, in welcher das Buch Hiob in den Canon der heil. Schrift aufgenommen worden seyn kann. Viel-

leicht ist dieses Buch dem Elimelech, und der Naomi bekannt worden, da sie als Fremdlinge in dem Lande Moab waren, Ruth 1, 2. welches von dem Lande Hiobs nicht weit ablag. Nach dem Tode Elimelechs, und seiner beyden Söhne, kann Naomi dasselbe mit in das Land Israel gebracht haben, um ihre nothleidenden Anverwandten daraus zu trösten. So viel ist gewiß, daß etwas von den Ausdrücken Hiobs in den Worten der Naomi vorkömmt. Da sie verlangt, nicht mehr Naomi, sondern Mara, genennet zu werden: so giebt sie davon, Ruth 1, 20. 21. diese beyden Gründe an: der Allmächtige habe ihr große Bitterkeit zugefüget; und der Herr habe wider sie gezeuget. Hiob, von dem man annimmt, daß er seinen Namen um einer gleichen Ursache willen verändert habe, wie an seinem Orte gezeiget werden soll, spricht nun auf gleiche Weise Cap. 10, 17.: du erneuerst deine Zeugen wider mich; und Cap. 13, 26.: du schreibest bittere Dinge wider mich. Es kommen auch in den Psalmen, und in den Sprüchen Salomons, viele Ausdrücke vor, welche eben so lauten, wie einige in dem Buche Hiob, und einerley Bedeutung damit haben. Daraus kann man nun den Schluß machen, daß dieses Buch, wo nicht noch eher, doch auch nicht später, als zu den Zeiten Davids, in den heiligen Canon aufgenommen worden seyn wird²⁶⁾. Humphreys.

(26) Wenn die Zeit der Aufnam eines Buches der heiligen Schrift in den Canonem oder unter die canonischen Bücher, von der Zeit der Ausfertigung desselben unterschieden wird, wie alhier geschieht, auch in mehrern Fällen mit Recht geschehen kan: so hat solches nicht die Meinung oder Absicht zu behaupten, daß diese Aufnam auf einem anderweitigem Grunde beruhe, als auf der erkanten Göttlichkeit des Ursprungs oder der wirklichen Ausfertigung desselben von einem mit götlichem Eingeben versehenen Verfasser; sondern sol nur die Zeit anzeigen, wenn gedachte Bücher der wahren sichtbaren Kirche der folgenden Zeiten bekant, und diese Göttlichkeit ihres Ursprungs als unstreitig erkant und feierlich durch verbindlichen Gebrauch bezeuget worden, als welches nicht bey allen Büchern zu gleicher Zeit mit- oder unmittelbar nach ihrer Ausfertigung geschehen.

